

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartjährig	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Zeit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartjährig	9 fl. — fr.
Monatlich	4 fl. 50

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. ö. B.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Ruda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppalik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 24. Mai.

Eofort nach Schluß des Reichstages wird das allerb. k. Rescript, durch welches der 1875-1878er Reichstag auf den 28. August nach Ruda-Pest einberufen werden soll, veröffentlicht und den Municipien zugesandt werden. Dessen wird ein im Sinne des § 56 des Wahlgesetzes vom Minister des Innern erlassenes Rundschreiben folgen, in welchem der gesetzliche zehntägige Wahltermin vom 1. bis 10. Juli festgesetzt wird.

Auf „Unterröde“ mit Priestern im Bunde hat neulich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Allarmgeschrei zurückgeführt, welches an der Themse sich erhoben und das englische Cabinet zu einer Intervention in Berlin veranlaßt hatte. Nun wird in den deutschen Blättern umhergeräthet, um die Identität besagter „Unterröde“ zu constatiren. Bald soll die Gemalin Mac Mahon's, bald die Prinzessin von Wales und die Gattin des dänischen Gesandten in London, Frau v. Bülow, damit gemeint gewesen sein. Die „Weser-Zeitung“ glaubt auch in dem Herzog von Richmond den Regisseur des Spectakels entdeckt zu haben. Jedenfalls hat Dikracl's Einmischung eine gewisse Verstimmung in Berlin hervorgerufen, da man wissen will, das die Berichte des englischen Gesandten in Paris, Lord Lyons, sehr französisch, um nicht zu sagen, ultramontan gefärbt gewesen seien. Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, daß man die gepfefferte Schreibart dieser Berichte ebenso wie diejenige der berücksichtigten „Times“-Artikel mit dem Nationalgeschmacke entschuldigen müsse, welcher die starken Gemürze liebt.

Die Affaire Duchesne, welche eigentlich die Knoche des deutsch-belgischen Zwischenfalls bildete, ist auf den Status quo ante zurückgeführt, indem das Gericht erster Instanz, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, betreffs jenes „Attentatsbefähigen“ — wie jetzt der in der deutschen Presse übliche Ausdruck lautet — die Einstellung der Untersuchung ausgesprochen hat. Hoffentlich wird dieserhalb der deutsch-belgische Zwischenfall nicht von neuem angefaßt werden.

Die Universität von Neapel ist geschlossen, wie der Minister in der Kammer selber zugegeben, nur um ein Exempel um weniger Excedenten willen zu statuiren. Es scheint, daß die italienische Regierung seit einiger Zeit sich ein Blatt aus dem reactionären System ältester europäischer Jahrgänge bogt, um Störenfriede oder Opponenten überhaupt zu strafen. Die Affaire der Villa Ruffi war keine brillante, und die Schließung einer ganzen Universität, um sich für die Unarten einiger Krakehler zu rächen, heißt in der That: Schmetterlinge mit einem Schmiedekammer erschlagen.

Die Versailler National-Versammlung wird in ihrer am nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung die Wahl der neuen Dreißiger-Commission, welche die Verfassungsvorlagen und das Wahlgesetz zu prüfen hat, vornehmen. Der Modus dieser Wahl war in den letzten Tagen Gegenstand heftiger Debatten. Während der Kammer-Präsident, Duc d'Audiffret-Pasquier, und die Republikaner die Zuweisung jener Ehrenwürde an eine aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Commission wünschten, welche durch die Bureaux gewählt werden sollte, bestritten die Monarchisten welche in den Bureaux in der Minderheit sind, diese Auslegung der Geschäftsordnung und forderten die Wahl eines Dreißiger-Ausschusses durch das Plenum der National-Versammlung selbst. Die Kammer hat nun in ihrer gestrigen Sitzung diese Frage in einem den monarchischen Parteien günstigen Sinne entschieden. Allerdings soll, wie der „Indépendance Belge“ aus Versailles gemeldet wird, diesem Beschlusse eine Verständigung zwischen dem Ministerium und den parlamentarischen Gruppen vorausgegangen sein und die Linke ihre Zustimmung zur Wahl einer neuen Dreißiger-Commission gegeben haben. Wenn sich diese Nachricht bestätigt so würde der oogen Entscheidung ihre scheinbar gegen die Republikaner gerichtete Spitze benommen sein.

Obwohl somit noch nicht einmal die Commission existirt, welche die neuen Entwürfe prüfen soll, so wurden doch bereits einige Amendements zu dem Senatoren-Wahlgesetze eingebracht. Der Deputirte Amédée Lesèvre-Pontalis wünscht, daß die Dele-

terwahl in den durch Commissionen verwalteten Gemeinden durch die Höchstbesteuerten vorzunehmen sei, und Herr von de Saint-Pierre will nicht nur die Ertheilung von Väten an die Senatoren bekämpfen, sondern diese auch den Deputirten nehmen.

Die Initiativ-Commission hat sich mit 17 gegen 6 Stimmen für die Inbe rachtnahme des Girerd'schen Antrages, nach welchem die allgemeinen Wahlen längstens am letzten Sonntag des Monats October stattfinden sollen, ausgesprochen. Gleichzeitig zählt dieser Antrag jene Arbeiten auf, welche die Kammer noch vor ihrer Auflösung zu erledigen hätte.

Carlistischereits ist, wie gemeldet wird, nach längerer Belagerung die unweit Guntaria gelegene kleine feste Stadt Drio gerommen, von welcher jüngst die meisten Correspondenzen deutscher Blätter datirt worden sind. Auch eine andere Ortschaft, Usubil, soll von ihnen besetzt sein. Von alfonstischer Seite wird dagegen die Verjagung der Carlisten aus Chelva, einer weiter nach dem Inlande gelegenen Gebirgsfestung, gemeldet. Wie der „Vossischen Zeitung“ vom nordspanischen Kriegsschauplatz geschrieben wird, ging dort ein die Gemüther aufregendes Gerücht um. Man wollte wissen, daß in einigen Carlisten-Bataillonen die Absicht aufgetaucht sein, bei nächster Gelegenheit mit klingendem Spiele zum Feinde überzugehen, da man einzeln nicht gut Gelegenheiten findet, die Vorposten zu passiren. Seitdem nämlich die Desertionen überhand genommen, würden die vordersten Linien nur noch von Truppen besetzt, auf deren unbedingte Treue Don Carlos bauen zu können glaube und die natürlich den einzelnen Deserturen ihre Absicht sehr erschweren. Es sollen besonders einige Navarra-Bataillone sein, welche diese Verschöderung angezettelt haben, weil sie, wie sie sagen, in den Monaten beinahe gar keine Löhnung und auch ungenügende Verpflegung erhalten haben, worüber man sich eigentlich nicht wundern könne; denn seitdem die französische Grenze besser bewacht werde und man ihnen an der Küste gleichfalls strenger auf die Finger sehe, sei vollständige Ebbe sowohl in ihren Cassen wie in ihren Magazinen eingetreten.

Feuilleton.

Der Aufstand von Wolowce.

(Ein Culturbild aus Ostgalizien.)

(Schluß.)

N. Fr. Pr. Herr Wincenty war ein schlechter Schütze gewesen; Fedko hatte nur eine stark blutende, aber leichte Wunde im Oberarm erhalten. Kaum litt er, daß man sie verbinde, dann war er wieder ganz hat. „Belenchtet die Kirche, wie am höchsten Festtag, bahrt dort die Todten auf, alle in einer Reihe — für eine heilige Sache sind sie gestorben. Die Verwandten schaff in ihre Häuser Gregori Barila, des Prieko Bruder, fährt nach Daulince um den Feldscheer.“ Dann berief er die Aeltesten zum Kriegsrath. „Tagüber können wir nichts ausrichten. Wir müssen die Nacht abwarten, wo die Hunde auf die Stürmen nicht zielen können. Dann drauf und dran auf das Thor und zugleich brennende Pechgränze in alle Fenster. Man ergibt sich doch lieber, ehe man verbrannt.“ Alle stimmten zu. Dann schlug er vor, wie man die Zeit bis zur Dämmerung nütze. „Einige winden mit den Weibern die Pechkränze, Andere halten das Schloß im großen Halbcreis umschlossen, daß sich die drinnen nicht mit den Barmowern in Verbindung setzen. Der Rest reitet in die nächsten Dorfschaften, sagt den Leuten, was hier geschehen ist, bittet sie, uns zu helfen. Auch bei der Wolfsjagd im Winter helfen sie uns, heute halten wir Wolfsjagd im Frühling. Wir bedürfen Verstärkung, mir schwant daß es des Kaisers Schreiber in Barnow erfährt und mit den „Spitzhauben“ (Gendarmen) kommt. Zwei Bursche auf den Glockenthurm, sie sollen die

Nothglocke läuten, daß es die Leute in den Einsichten hören.

So geschah's. Drinnen im Dorfe wurde das Brandgeräthe gefertigt und zugleich halle jedes Haus von Kammer über die Todten, die Sterbenden, die Verwundeten. Aber draußen auf der Haide, die in der ersten Morgenfrühe von so gräßlichem Lärmen widerhallt, war es jetzt todtenstill. Im weiten Halbcreis um die Weite glitzerten die Senfen der Bauernwache; auf der Flußseite machte für sie der Dampf. Nur zuweilen kam neuer Zugzug singend gezogen. Oder der Jacel siebelte urplötzlich einen Tanz. Oder die Nothglocke erhob wieder ihre Stimme, und die kurzen Schläge schüllten unheimlich durch die laute Luft. . . .

Gegen Mittag kam das Wort Gottes von Wolowce keuchend auf die Haide gelaufen. Vergebens hatte sich die Pfarrerin bemüht, es früher aus dem Bette zu bringen; das Wort Gottes hatte sich gestern bei der Hochzeit gar zu sehr besoffen. Jetzt freilich kam es so rasch als möglich und schlug schon von weitem die Hände über dem Kopf zusammen. „Fedko!“ rief es von weitem, „das ist ja Empörung!“ — „Nothwehr!“ erwiderte dieser Kalt. — „Aber Gottes Wille ist, daß man sich bei der Obrigkeit das Recht sucht!“ — „Wenn man es dort kriegen kann!“ Im Uebrigen scheint es mir, Hochwürdiger, als wüßtest du Gottes Willen nicht immer ganz genau. Erinnerung dich an die Schlußworte deiner gestrigen Traurede!“ — „Aber du kannst ja noch glücklich werden!“ — „Glücklich!“ lachte der arme Mann bitter auf. Dann fügte er leise und dumpf hinzu, daß es wie ein unterdrückter Wehgeschrei klang: „O wär' ich todt!“ — „Och' heim, Hochwürdiger!“ befahl er dann. „Oder hilf die Kranken pflegen. Jedenfalls aber fahre heute nicht nach Barnow, es könnte

dir unangenehm werden!“ Verdutzt, sehr verdutzt gin das Wort Gottes von dannen.

Gleichwohl erfuhr man in Barnow bereits um die Mittagstunde von dem Aufstand. Die erste unbestimmte Kunde hatte ein Bettler gebracht. Dann kam ein Bote der Belagerten, ein zehnjähriger Knabe. Er sah scheußlich aus, ganz so, wie in der ruthenischen Sage der Moortenkfel — über und über mit einer schwarzen Schlammkruste bedeckt. Er hatte sich aus einem Fenster des Schlosses in den Fluß gestürzt und war hindurchgeschwommen und hindurchgestartet; es war ein Wunder, daß er nicht erstickte. Er brachte im Gürtel ein Schreiben des Wincenty an Strusel, den kaiserlich königlichen Herrn Bezirksvorsteher und Duodez Tyrannen von Barnow. Fast unleserlich waren die Schriftzüge, so sehr hatte dem Wicht die Hand dabei gezittert. „Die Munition gänzlich erschossen . . . das Thor aus den Fugen . . . dreitausend wüthende Bauern . . . wenn nicht augenblicklich Hilfe kommt, sind wir verloren.“ — „Verloren!“ wiederholte Herr Strusel und rannte in seinem Bureau umher, „verloren!“ und deckte den Kopf. Dann raffte er endlich sich und seine bewaffnete Macht auf. Es waren ganze vier Gendarmen. Aber der Bezirksvorsteher Strusel liebte und achtete den Menschen Strusel viel zu sehr, um ihn in eine Gefahr zu stürzen. Er beorderte seinen Untergebenen, den k. k. Bezirkscommissär Labielaus Krapulinski. „Schaffen Sie Ordnung im Dorfe!“ befahl er kurz und bündig. Und so frey die Staatsgewalt, fünf Mann hoch, auf einen Leiterwagen und rollte den „dreitausend“ Bauern entgegen.

Es klopperten aber einem Fünstel der Staatsgewalt auf dem Wege die Zähne sehr bedeutend. War just kein Feld, dieser Labielaus Krapulinski. War überhaupt ein sonderbar Stück Menschheit, dieser k. k. Bezirkscommissär, werth, daß man ihn hier so im

Eine große Versammlung von constitutionellen Gegnern Sagajta's hat sich für Unterstützung der Dynastie im Bunde mit einem parlamentarischen Regiment ausgesprochen.

Der Vatican muß sich vor dem Non possumus Rußlands gebeugt haben. Somit ließe sich folgende Notiz der „Kurjer Pohnanski“ nicht gut erklären, wonach dem apostolischen Stuhle und dem Petersburger Cabinet das Uebereinkommen geoffen wurde, daß den polnischen Bischöfen die Correspondenz mit Rom freigegeben, der Ufas von 1868 aufgehoben ist, daß die Appellation nicht mehr an die Synode, sondern an den Metropolitan und nach Rom gesendet wird und daß die Bischöfe ihre Diöcesen selbstständig verwalten.

Rom, 22. Mai.

B. Das Problem die Gewässer des mittelländischen Meeres in die sumpfigen Niederungen der Sahara zu leiten, welches schon lange Lessp's zum Fürsprecher und Fuchs als Gegner hatte, steht auf der Tagesordnung des nächsten Fachcongresses in Paris um die Möglichkeit und Nützlichkeit dieses Canals zu prüfen, schickt die italienische geographische Gesellschaft eine Commission von Geographen, Ingenieuren und Künstlern an Ort und Stelle. Ihre hervorragendsten Mitglieder sind der Marchese Antinori, Secretär der genannten Gesellschaft, in weiteren Kreisen bekannt durch seine Reisen in Afrika und Namentlich in der Regentschaft Tunis von der er eine Karte vorgezeichnet, und der Oberst Galbagna, Vertreter Italiens beim prähistorischen Congresse in Stockholm. Außer der Erforschung beim tunesischen Chott und des Landes zwischen dem Golf von Gabes und dem ersten Chott, wird sie wahrscheinlich auch die mineralische Berggegend besichtigen.

Ich glaube daß es Ihren Lesern nicht uninteressant sein dürfte die Hauptbestimmungen des Gesetzes über die Territorialmiliz, das eben die Kammer beschließt, zu kennen. Jeder Bürger ist 19 Jahre zum Militärdienst verpflichtet, so daß alle Leute der ersten Kategorie, nachdem sie 8 Jahre dem activen Heere und 4 der Landwehr angehört haben, noch 7 Jahre in der Territorial-Miliz dienen müssen, während die Mannschaft der zweiten Kategorie nach 5 Jahren Dienst im activen Heer und 4 in der Landwehr, 10 Jahre der Territorial-Miliz angehören wird. Dazu kommen alle aus Familienrückficht Befreiten, (jede Aushebung ergibt deren 65,000) die ebenfalls auf 19 Jahre der Territorialmiliz incorporirt werden. Diese wird in Compagnien eingetheilt, kann aber auch nach Bataillonen geordnet werden und wird dies ohne Zweifel in Kriegszeiten geschehen. Die Officiere sollen vorzugsweise aus denen der Reserve, oder denen des activen Heeres und der Landwehr genommen werden, doch können auch hiezu taugliche Bürger zu Officieren dieser Territorialmiliz ernannt werden. In den nächsten Tagen wird eine italienische Commission, welchen in Essen den Schießproben an

Vorbeigehen betrachte. Ein hoffnungsvoller Jüngling in den Vorzügen, eine langgestreckte plumpe Gestalt mit ungeheuren Händen und Füßen, die er komisch nach auswärts streckte, der Rücken gekrümmt von Milliarden und aber Milliarden Verbeugungen, die er im Leben gemacht, das Gesicht, in welchem eine röhliche Nase funkelte, unfählich süßlich. Der Mann hatte nie studirt, war in seiner Jünglingszeit Laborant in einer Apotheke gewesen; wodurch war er k. k. Commissär geworden? Durch Verbeugungen! So war er Schreiber, so Kanzlist, so Bräutigam der ältlichen Schwester seines Chefs und Conceptbeamteter, durch weitere Verbeugungen — die lästige Braut-schaft hatte er, nachdem der Zweck erfüllt war, natürlich als Ehrenmann abzuschütteln gewußt — endlich k. k. Bezirkscommissär geworden. Freuen wir uns, daß eine solche Carrière im heutigen Oesterreich nicht mehr möglich ist. Oder gäbe es noch heute im Osten solche Beamte? ... An wen er sich jetzt heranwand, dieser k. k. Bezirkscommissär Ladislaus Krapulinski, den Rücken gebeugt, das Antlitz sanft und süß schmunzelnd, der hatte das unheimliche Gefühl, als kriechte da ein giftiges Reptil an ihn heran. Freilich hatte leider nicht Jeder sogleich dies richtige Gefühl. Aber der Fedko hatte es.

Kurz und drastisch war die Scene. Als dem Fedko das Nähen der Fünf berichtet wurde, versammelte er einen Haufen seiner Leute um sich und ließ die Staatsgewalt herankommen. Es war ergötzlich — oder war es mehr traurig? — wie sie herankam. Die vier Gendarmen schritten, je zwei und zwei, langsam und ruhig daher. Aber vor ihnen, dann neben ihnen und schließlich hinter ihnen trippelte mit knickenden Beinen, das todtenblaße Antlitz ins Süßliche verzerrt, der k. k. Ladislaus. Als sie dicht vor dem Bauernführer standen, mußte er freilich vorschleichen. Demüthig zog er den

zwei gezogenen Stahlkanonen, von 87 Centimetern vornehmen, an den Ort ihrer Bestimmung abreisen. Die Commission besteht aus den Oberstleutnant Giovannetti und den Artilleriehauptleuten Forretta und Silvano.

Die italienische Regierung hat in Lüttich das Patent einer 36 läufigen Mitrailleuse erworben. Diese neue Waffe hat eine große concentrirte Gewalt und ist für die Kriegsschiffe zum Behufe der Zerstörung der Torpedos an den Einfahrten der feindlichen Häfen bestimmt.

Kaiser Wilhelm hat dem Grafen von Launay seine hohe Befriedigung über die liebe Aufnahme ausgesprochen, welche den kaiserlichen Hoheiten in Italien zu Theil wurde. Der Kaiser äußerte, daß die Haltung der Bevölkerung für ihn der höchste Beweis von Freundschaft gewesen sei.

Aus Palermo meldet eine neue Depesche, daß gestern ein großer Theil das das Dorf Mezzoluso überhängenden Brigne-Berges einstürzte und 40 Häuser und 4 Brücken zerstörte. — Endlich habe ich noch zu berichten, daß die Anklage-section des Appellations-Gerichts in Rom, heute Luciani und 4 andere Mitangeklagte als an der Ermordung Sonzogno's Schuldige vor das Geschworenengericht verwiesen hat. Die Verhandlungen werden hier in der zweiten Hälfte des Juni beginnen.

Dr. F. Buda-Pest, 23. Mai.

Parteien und Fractionen rüsten sich von Tag zu Tag zu dem nahe an uns herantretenden Wahlkampf. Die Altconservativen können nun wieder durch die letzte Sennhey'sche Enunciation urbi et orbi viel von sich reden machen; nur scheinen die gestern im Club der Altconservativen gemachten Äußerungen des Parteiführers aus dem Sichtkreise ein Factum verloren zu haben, daß intelligenter Beobachter auch zwischen den Zeilen zu lesen und hier sich besser zu orientiren verstehen, als dies dem Parteiführer selbst erwünscht sein dürfte. Sowohl die cis- wie auch die transleithanischen Feudalclericalen haben zu wiederholten Malen der gegenwärtigen, freijüngigen politischen Strömung den Vorwurf gemacht, eine angeblich überhandnehmende Irreligiosität in erster Linie verschuldet zu haben. Dieser Vorwurf wurzelt eigentlich in den Coryphäen des Ultramontanismus selbst, dem bekanntlich die Scheinhelligkeit weit näher steht, als wahre, auf Gottesbeziehung basirte Religiosität.

Wenn nun Sennhey direct der heutigen Aufklärung die Schuld dessen beimißt, die vorherrschende Indifferenz gegen alles Kirchliche provocirt zu haben, so hat der verdienstvolle Parteiführer eben hiedurch nur zu deutlich eine gewisse politische Wahlverwandtschaft zwischen dem leider auch hier sichtlich eingebürgerten Ultramontanismus und dem altconservativen Elemente unwillkürlich verrathen.

Nicht weniger wird der Antagonismus gegen die Strömungen einer freizeithlichen zeitgemäßen Rich-

tung durch jenen Passus documentirt, in welchem sich Sennhey gegen die moderne europäische Cultur unverbohlen ausspricht. Um jedoch diesen Antiliberalismus diplomatisch zu maskiren, betont Sennhey die Rücksicht, welche wir unserer urwüchsigem, nationalen Gepflogenheiten, dem eigentlichen nationalen Gepräge und seinen Postulaten schulden. Wer erkennt hier die kluge Bemäntelung, unter deren verhängnißvollen Decke, sich die liberale Waffe des Gegners geheim zu verstecken sucht?

X Buda-Pest, 22. Mai.

Die liberale Partei hielt heute ihre letzte Conferenz ab. In derselben stellte Paul Moricz den Antrag, daß zur Leitung der Wahlangelegenheiten ein Executio Comitè gebildet werde, welches aus einer geringeren Anzahl, meist in der Hauptstadt sich aufhaltender Mitglieder zu bestehen hätte. Außerdem wäre zur Unterstützung dieses Comitès aus Mitgliedern, welche mit den Verhältnissen der betreffenden Bezirke vertraut sind, ein großer Ausschuss zu bilden, welchem Ausschusse auch die Parteiprääsidenten in den einzelnen Wahlbezirken angehören würden.

Die Conferenz nahm nach einem kurzen Ideen-austausch den Antrag an und proclamirte den Prääsidenten des Parteiclubs Gorove zum Prääsidenten des zu bildenden Executio-Comitès. Sie entsandte ferner ein Candidations-Comitè und wählte auf Grund der von ihm entworfenen Candidationsliste zu Mitgliedern des Executio-Comitès: Paul Moricz, Graf Emanuel Pöchy, Franz Pulskly, Michael Földváry, Ladislaus Kovách, Moriz Bahrmann, Alexius Horváth, Georg Nagy, Ladislaus Tisa, Paul Somfich, Alexander Mikolcs, Baron Friedrich Podmanizky, Friedrich Parkányi, Josef Juszth und Ludwig Pap. Der liberale Club des Oberhauses wird aufgefordert, werden, auch seinerseits einige Mitglieder in dieses Comitè zu entsenden.

In den großen Ausschuss wurden gewählt: Stefan Wittó, Algernon Bedöthy, Anton Csengerly, Ludwig Csernátony, Alois Degré, Max Falk, Franz Házmán, Emerich Hobossy, Ferdinand Horánsky, Balthasar Horváth, Julius Horváth, Mor. Jolai, Carl Kerkápolly, Ludwig Kiss, Paul Királyi, Ludwig Kármán, Ladislaus Körtznicz, Jul. Kausz, E. Lehoczky, Desider Majthényi, Anton Molnár, Alex. Muzslay, Julius Oláh, Paul Orsódy, Theodor Pauer, Thaddäus Prilechky, Graf Gebeon Ráday, Baron Josef Rudics, Graf Julius Szapáry, Bernhard Szitanyi, Joh. Szemző, Josef Szilágy, Ed. Urbáry, Gabriel Várady, Anton Zich und Ed. Zjedényi. Der liberale Club des Oberhauses wird ebenfalls zur Entsendung einiger Mitglieder in den großen Ausschuss ersucht werden, überdies werden auch die Prääsidenten der liberalen Clubs jedes Wahlkreises Mitglieder desselben sein.

Das Executiocomitè wird bereits morgen seine Thätigkeit beginnen.

Gut und grüßte ergebnis. Dann begann er zitternd: „Mein lieber Herr Fedko ...“ Aber haarscharf schnitt ihm der Bauer das Wort ab. „Commissär, du weißt, daß ich kein Herr bin, und ich weiß, daß dir nicht lieb bin. Spare deine guten Worte, sie nützen nichts. Der Wolf muß erschlagen werden. Zu bösen Worten wirst du es nicht bringen, denn du scheinst mir ein bißchen Furcht zu haben, aber auch das würde nichts nützen. Geh' heim, ich rathe dir gut, geh' schnell heim!“ Krapulinski folgte, er drückte sich vorläufig gehorsam hinter die Gendarmen. Dem Postenführer, einem alten Soldaten, stieg die Schamröthe ins Gesicht. „Im Namen des Königs —“ begann er. Aber auch ihn ließ Fedko nicht weitersprechen. „Kamerad, du bist ein braver Kerl, aber sieh doch ein, daß du hier unnütz bist. Neben nützt nichts, und was das Handeln betrifft, so seid ihr Vier gegen Dreihundert. Was aber das Wort betrifft, welches du da gesprochen hast, so möchte ich noch mit dem Furchtsamen darüber reden, Komm' nur heran, Pole, zitt're nicht so, ich beiße dich nicht. Höre an, was ich dir sage, und erzähle es dem Haupt-schreiber in der Stadt. Das Blut, das heute hier geflossen und fließen wird, ihr habt es auf dem Gewissen und gegen euch zeugt es vor Gott. Wenn ihr gewaltet hättet, wie es der König will, gerecht und gut, wenn ihr uns geschützt hättet gegen die Bestien, dann hätten wir uns nicht selbst schützen müssen. Pole! Du kommst an unserer Kirche vorüber, steige ab und sieh' dir die stillen Männer an, die dort liegen, sie sind heute Früh noch sehr laut gewesen. Und denke dann auf dem Wege darüber nach, Pole, warum sie jetzt still sind, denke gründlich darüber nach. Und nun — geht!“

Sie gingen und kamen in Barnow bei sinkender Sonne an. Auf der Treppe des Amtes erwartete sie Herr Strusel. „Es hat nichts genügt!“ berichtete

Ladislaus; „kein Imponiren und keine Drohungen. Sie haben sich vor mir gebeugt und den Saum meines Rockes geküßt, aber auseinandergehen wollen sie nicht, ehe sie Herrn Darmulski erschlagen. Fünftausend Mann sind's beiläufig. Gegen mich, wie gesagt, waren sie sehr devot und haben mir sogar einen Gruß an den Herrn Bezirksvorsteher auf die Seele gebunden, aber sonst sind sie sehr wüthend. Da kann nur Militär helfen —“

Aber woher Militär nehmen? In Barnow stand keines; in der Kreisstadt, welche sechs Meilen fern war, eine Escadron Husaren. So telegraphirte denn Herr Strusel an den Kreis-hauptmann: „In Wolowce und Umgegend ungeheurer Bauernaufstand losgebrochen. Siebentausend Bauern zusammengerottet, plündern und morden in allen Edelhöfen. Größte Gefahr für Stadt. Augenblicklich Regiment schicken.“

... Wie ein blutrother Ball klebte die Sonne am westlichen Rande der Haide, und stumm blickten ihr die Aufzürher nach. Vielleicht zuckte es durch jedes Herz und Hirn: „Wer weiß, ob ich sie morgen aufgehen sehe?“ ... Die Nacht brach ein, und es war eine furchtbaren Nacht, eine Nacht der Gräuel und der Schrecken, und mancher Mutter Sohn hat an jenem Abend die Sonne wirklich zum letztenmale begrüßt; als sie wieder aufging, da lag er todt, erschossen oder erschlagen, erhenkt oder verbrannt. Es ist Unmenschliches geschehen in jener Nacht, und schließlich würgte die Bestie die Bestie ab; es ist Unfährliches geschehen — sollte es hier dennoch breit und behaglich gesagt werden?

Nur kurz, was unbedingt nöthig. Unter dem Schutze der Nacht stürmten die Bauern noch einmal gegen das Thor an. Wieder fruchtlos. Wieder wurden ganze Reihen durch die Büchsen der Knechte niedergestreckt. Sie schossen eben in die dunkle festgeballte

Die wurde vom mitags erö Von he im, Tr ö f o r Nach Präsident u theilung : davon verfa Schluß des anderaumt denten in d sendet habe. Präsid g e s i o Modalitäten soll. Auf A wurde der raumten Er einzustellen, schlusses ab Soeto; des Innern in dieser A Redner im er fragt den Beschränkt Vereine bez ciren und Vereinswesen Emerici minister un wegen der sachen Natlo abgefaße C Instanz — zurückgewies terse der i gefehwidrig lit und and ten lebhaft. minister sch Miletics in Der Minist rechtes beha ssetzung bu die Landesb gierung bez einer antina keine Spur, nur in zwei Tendenz von los verwalte Masse und der wichen d Aber b Fackeln und wich grellew ihren Feind ihre Freer s merkten die auf ein Sig Stellen zugl Waage Fac die, Knechte, halbe Stund Fenster herc dunklen Nach Bewohner das jubelnd Nacht. Nur die schoß unmit Feuer verschö das Eifenthö Holzbrücklein wegen das T Fugen. So f die Bestie. Auf ma lebendige Ser befaß Fedko. der Thürme erstickt. Es w wesen, dann Sie schafften Michalko beg Da banden ff die Haide. D Im anderen

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 22. Mai.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten G h y c z y um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister W e n c h e i m, S z e l l, T i s a, P e r c z e l, P e t c h y, T r e s o r t und S e n d e anwesend.

Nach Authentification des Protocolls machte der Präsident unter allgemeine Spannung folgende Mittheilung: Der Ministerpräsident hat mich amtlich davon verständigt, daß Se. Majestät der König den Schluß des gegenwärtigen Reichstags für den 24. d. anberaumt und zu diesem Zwecke den Ministerpräsidenten in der Eigenschaft eines kön. Commissärs entsendet habe.

Präsident G h y c z y beräumte für 1 Uhr eine geschlossene Sitzung an, in welcher über die Modalitäten des Reichstagschlusses entschieden werden soll. (Allgemeine Zustimmung.)

Auf Anregung des Abgeordneten M a d a r á h wurde der P r ä s i d e n t beauftragt, die etwa anberaumten Ersatzwahlen in manchen Gegenden telegraphisch einzustellen, da dieselben in Folge des Reichstagschlusses überflüssig geworden sind.

Svetozár M i l e t i c s interpellirte den Minister des Innern in Angelegenheit des Vereinswesens. Der in dieser Angelegenheit ausgegebene Erlaß, macht den Redner im Interesse der Nationalitäten besorgt und er fragt den Minister, ob er geneigt sei, den auf die Beschränkung des literarischen und wissenschaftlichen Vereine bezüglichen Punct seines Erlasses zu modificiren und überhaupt einen Gesegentwurf über das Vereinswesen einzubringen.

Emrich S t a n e s c u interpellirte den Justizminister unter Berufung auf das Nationalitätengesetz wegen der Verletzung der Rechte der nicht-magyarischen Nationalitäten, indem nicht in ungarischer Sprache abgefaßte Eingaben derselben von den Gerichten erster Instanz — insbesondere von Arad und Borosjenö — zurückgewiesen wurden. Redner forderte daher im Interesse der Nationalitäten, daß die Regierung diesem gesegwidrigen Gebahren ein Ziel setze. (Miletics, Polt und andere nationalistische Abgeordnete applaudirten lebhaft.) — Die Interpellation wird dem Justizminister schriftlich zugestellt werden.

Minister T i s a beantwortet die Interpellation Miletics in Angelegenheit seines „Vereins-Erlasses.“ Der Minister hat kraft des ihm zustehenden Aufsichtsrechtes gehandelt, indem er die Lücke in unserer Gesetzgebung vorläufig durch einen Erlaß ausfüllte, damit die Landesbewohner wissen, welche Principien die Regierung bezüglich des Vereinswesens befolgt. Von einer antinationalistischen Tendenz sei in diesem Erlasse keine Spur, da derselbe die Auflösung eines Vereines nur in zwei Fällen anordnet, wenn er staatsgefährliche Tendenzen verfolge, oder wenn die Vereinsgelder treulos verwaltet werden. (Zustimmung.) Dies kann kei-

ner Nationalität, sondern höchstens einzelnen Personen unangenehm sein. Der Interpellant scheint aber seine Nationalität als Nation zu betrachten und darauf erwiedert Redner, daß im ungarischen Staat nur eine politische Nation existire, und da ist die magyarische.

Nation und Nationalität sind kein Wortspiel und die Wünsche Jener, die unter dem Vorwande des Nationalitätengesetzes die ungarische Staatsidee angreifen, wird Redner nie befriedigen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

M i l e t i c s bat, auf diese Antwort in der nächsten Sitzung repliciren zu dürfen, da er dieselbe nicht genau hören konnte. — Auf Vorschlag Minister T i s a's wurde diese Bitte gewährt.

Carl S t o l l überreichte den Bericht der Montancommission über das Bergwerksgesetz — auf Vorschlag S z l á v y's den Ministern für Finanzen und Handel zugewiesen.

Ministerpräsident W e n c h e i m beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Juffies über die Marktregulirung dahin, daß die Regierung sich mit dem cisleithanischen Ministerium in dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt hat und jedenfalls die Interessen der betreffenden ungarischen Gemeinden wahren werde. — Wurde zur Kenntnis genommen.

Dann wurden Petitionen verhandelt und ohne Debatte dem Commissionsberichte gemäß erledigt.

M a d a r á h motivirte seinen Gesegentwurf in der Wucherangelegenheit, der aber noch einer Erklärung des Finanzministers abgelehnt wurde.

Es folgte die Verhandlung des Berichtes der vereinigten Finanz- und Eisenbahn-Commission über die Ostbahn-Affaire.

Referent Eugen S z e n t p á l y führte kurz aus, daß die Commission dem Auftrage des Hauses gemäß diese Angelegenheit untersucht und das Resultat dieser Untersuchung dem Hause unterbreitet habe, welches nun nach seiner Einsicht entscheiden möge.

Paul S o m s s i c h erhob sich, um zu bemerken, daß die Commission sich alle Acten verschafft, das sehr schwierige Werk der Untersuchung dem Beschlusse des Hauses gemäß vollendet und in Form einer pragmatischen Geschichte dieser Bahn unterbreitet habe. Da wir an der Schwelle des Reichstagschlusses stehen und diese Angelegenheit nicht meritorisch verhandelt werden kann, so unterbreitet Redner folgenden Beschlufantrag:

„Der Commissionsbericht sammt allen dazu gehörenden Documenten wird der Regierung mit der Weisung übermittelt, daß sie auf Grund derselben den nöthigen und in ihren Wirkungskreis fallenden Verfügungen sofort treffe und ihr diesbezügliches Vorgehen zu Beginn des nächsten Reichstages dem Hause einen Bericht unterbreite; zu gleicher Zeit aber auch ihre Vorschläge über die etwa nöthigen, oder etwa als zweckmäßig sich erweisenden weiteren Agenden zu unterbreiten, welche außerhalb ihres Wirkungskreises fallen und als solche eine legislative Maßnahme erfordern.“ (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Alexander S u b o d y acceptirt diesen Antrag und spricht die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Regierung energischer vorgehen werde als die vorige, weshalb in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ gesagt wurde, daß die ungarische Regierung die Ostbahnangelegenheit darum nicht energisch in die Hand nehme, weil sie hochgestellte Persönlichkeiten nicht compromittiren wolle.

Ernst S i m o n y i hält den Commissionsbericht weder für befriedigend, noch für erschöpfend. Redner will daher auch nicht, daß dieser Bericht durch die Annahme des Somssich'schen Antrages als genehmigt betrachtet werde und nur in dem Sinne acceptirt er den Beschlufantrag, weil die Angelegenheit jetzt nicht weiter verhandelt werden kann.

Communicationsminister P e t c h y acceptirt den Beschlufantrag, macht aber bezüglich des darin enthaltenen Wörtchens „sofort“ die Bemerkung, daß er daselbe so verstehe, daß die Regierung nicht gleich nach Annahme des Beschlusses Verfügungen treffen, sondern erst die Sache studiren müsse, da die bezüglichen Acten sich bisher noch nicht in Händen der Regierung befinden, denn es gibt in diesem Berichte Fragen, bezüglich deren nicht bloß die Ministerien, sondern auch der Staatsanwalt einzunehmen sein werden.

Nachdem Paul S o m s s i c h sich dieser Auffassung angeschlossen hatte, wurde abgestimmt und der Antrag S o m s s i c h's mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben.

Hierauf wurde der Commissionsbericht über die Maßhöher Forste verhandelt.

Referent Ludwig P a p p stellte namens der Commission den Antrag, der Bericht möge der Regierung mit der Weisung übermittelt werden, daß sie die ganze Angelegenheit zu Beginn des nächsten Reichstages dem Hause zur verfassungsmäßigen Verhandlung unterbreite.

Finanzminister S z e l l wies auf die Wichtigkeit dieser complicirten Angelegenheit hin und beantragte, die auf die ganze Angelegenheit bezüglichen Acten mögen dem Ministerium behufs Abgabe eines gutachtlichen Berichtes an den nächsten Reichstag übergeben werden.

Nachdem Adam L á z á r und Ernst S i m o n y i für den Commissionsantrag und Julius H o r v á t h für den Antrag des Ministers gesprochen hatten, wurde der letztere angenommen.

Hierauf replicirte M i l e t i c s auf die ihm vom Minister des Innern gewordene Antwort auf seine heutige, zu Beginn der Sitzung gestellte Interpellation. Redner kann die staatsrechtliche Theorie T i s a's nicht theilen, daß die Regierung Lücken der Gesetzgebung durch Erlasse auszufüllen habe, denn sonst könnte eine Regierung die ganze Verfassung stützen. Redner hat nie die territoriale Einheit Ungarns zu Gunsten der Nationalitäten angegriffen: es scheint aber der Brauch einzureißen, daß man wie in Preußen die Gegner Bismarck's auch bei uns die Gegner der Regierung als „reichsfeindlich“ bezeichne. So drohe

Armen gab er. Nicht lange. Eines Tages fand man ihn erschossen. Der Michalko rühmte sich der That.

Michalko und Herr Wincenty lebten in tausend Freuden fort. So viele gute Menschen stießen ihr Leben, nur diese beiden nicht! So wird die Tugend auf Erden gelohnt und das Laster gebührend gestraft. . . .

Das war der Zustand von Wolowce, und diese traurigen Geschichten gingen mir durchs Herz, als ich an jenem Sommertage, fünfzehn Jahre später, im Schatten der Birken lag, neben dem „schwarzen Kreuz“ wohin mich die Schalmeyen gezogen, die in der Ferne so zauberisch über die Haide getönt.

Die Bursche saßen noch immer da. Ich erhob mich und trat auf sie zu. „Wie geht's denn jetzt dem Herrn Wincenty?“ fragte ich. — „Jetzt geht ihm endlich schlecht!“ erwiderte der Aeltere und lachte. — „Wo ist er denn jetzt?“ — „In der Hölle.“ — „Also ist er todt?“ — „Seit fünf Jahren.“ — „An welcher Krankheit ist er gestorben?“ — „Es war so der Schnaps. . .“ — „Und wer ist jetzt euer Herr?“ — „Der Jud.“ — „Welcher Jud?“ — „Sorszt heißt er die Wanze.“ — „Also seid ihr nicht zufrieden?“ — „Ja; der Vater sagt immer: Die Wanze heißt, der Wolf zerreiht. Und, sagt er, ein Engel wird doch nie Gutsheer in Podolien. . . .“

Engel brauchten es nicht zu sein, dachte ich, wenn es nur Menschen wären! Dann ging ich langsam wieder der Stadt zu. Die ganze Haide schwamm im warmen Roth der Abendsonne, nur das „schwarze Kreuz“ hob sich dunkel vom leuchtenden Hintergrunde.

Es ward aufgerichtet, da die Hörtigkeit von den Weibern dieser armen Menschen fiel. Wann kommt der Tag, da sie von ihren Seelen fällt? . . . „Armes, armes Volk, wann kommt dein Tag?“ . . .

Knechte und Herrn Wincenty. Er war vor Angst bewußtlos geworden. Die Bauern warfen sich auf ihn, als man ihn vorbeischleppte. Aber Jedko deckte ihn mit seinem eigenen Leibe. „Nicht von eines ehrlich Menschen Hand, durch den Strick soll der Wolf verenden.“

Sie verklebten darauf das brennende Schloß und scharten sich auf der Haide um ihre fünf Gefangenen. „Und darauf wurde leider viel Zeit verödet“, hat später der Prieko Barila vor den Richtern gesagt. Da zimmerten sie zuerst fünf regelrechte Galgen. Dazu brauchten sie einige Stunden, und es wurde heller Tag darüber. Und dann hängten sie sie noch einander auf, damit Herr Wincenty einen guten Vorgeschmack habe. Als Wincenty sah, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe, stürzte er vor Jedko nieder und bat, ihm einen Beichtvater zu gestatten. Und dieser Bauer hatte, wie erwähnt, ein schwärmerisches Herz; er gewährte die Bitte und schickte um den katholischen Pfarrer im nahen Oulince. Inzwischen knüpften sie zum Zeitvertreibe den Michalko auf und schnitten ihn wieder ab, um das Spiel noch einmal wiederholen zu können. . . .

Der Pfarrer von Oulince ließ lange auf sich warten, man weiß aus welchen Gründen. Und als er endlich kam, da waren bereits andere Leute früher gekommen. Der Boden dröhnte und näher und näher kam's, dumpf hallend wie eine Wetterwolke, helle Fanfaren klangen darein, die Hufscharen waren da und hieben auf die Bauern ein. Da ergriff sie panischer Schrecken, und sie liefen davon. Nur der Jedko hat einen Hufscharen erschossen.

Was nun folgt, die Untersuchung und ihre Ergebnisse, gehört nicht hierher. Der Jedko entkam ins Hochgebirge. Er wurde ein „Hajdamak“, wie die Räuber in den Karpathen heißen. Aber ein Räuber nach romantischem Zuschnitt. Den Reichen nahm, den

auch der Minister des Innern immer und suche einen Vorwand, die Nationalitäten zu zertreten. (Heiterkeit.)

Minister T i s a entgegnet, daß vor seinen Drohungen die Serben sich ebensowenig, wie die anderen Nationalitäten zu fürchten haben, denn er wünscht, daß alle Landesbewohner sich zufrieden fühlen sollen; aber er wird bei jeder Gelegenheit Diejenigen treffen (sujtani,) die den Nationalitäten diese Zufriedenheit und Ruhe benehmen, die die gemeinschaftliche Zufriedenheit im gemeinschaftlichen Vaterlande unmöglich machen wollen. (Langanhaltiger Beifall.)

Hierauf wurde die Antwort des Ministers mit riesiger Majorität zur Kenntniß genommen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Präsident S h y c z y meldete „nachträglich“, daß der Abgeordnete Coloman S i m o n s y in Folge seiner Ernennung zum Cataster-Inspector auf sein Deputirtenmandat verzichtet habe. (Große Heiterkeit.)

Dann meldet der P r ä s i d e n t, daß Montag noch eine Sitzung — wahrscheinlich um 10 Uhr — zur Promulgation der mittlerweile zu sanctionirenden Gesetze stattfinden wird.

Hierauf war die öffentliche Sitzung um 1 Uhr zu Ende und wurde eine geschlossene Sitzung abgehalten, in welcher beschloffen wurde, Montag um 1 Uhr Nachmittags im Oberhaussaale dem feierlichen Schlusse des Reichstages beizuwohnen.

Allerhöchstes Handschreiben.

Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehendes allerhöchstes Handschreiben:

Ueber Vortrag Meines mit der Leitung des ungarischen Ministeriums um Meine Person betrauten Ministerpräsidenten verleihe Ich tagfrei dem beim k. k. Hofkanzlei-Präsidenten angestellten und mit Ministerialraths-Titel und Charakter bekleideten Sectionsrath Dr. Anton Valencics das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens und dem Sectionsrath der ungarischen See-Verhörde Hector Catinelli-Selvilacqua-Orbadiich den Ministerialraths-Titel und Charakter.

Wien, 19. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Dr. Bela Wenckheim m. p.

Neuestes.

Berlin, 22. Mai. Das Herrenhaus nahm nach längerer Debatte in zweiter Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Verfassungs-Artikel XV., XVI. und XVIII. an und genehmigte das ganze Gesetz bei namentlicher Schlussabstimmung mit 68 gegen 25 Stimmen.

Das Klostergesetz wurde in erster Berathung unter Ablehnung mehrerer von dem Grafen Landsberg gestellten Abänderungs-Anträge unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Berlin, 22. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wiederlegt die Vorwürfe, die ihr ihrer Faltung wegen in letzter Zeit gemacht wurden, und betont den Unterschied zwischen jener Presse, welche die Berliner Kriegspartei erfunden und damit Anfangs Mai der Baisse Oberhand verschafft, und ihrem eigenen Bemühen, um im Interesse des Friedens den Punkt zu bezeichnen, der für die Zukunft Bedenken einzuschießen geeignet gewesen war.

Brüssel, 22. Mai. Die Nachricht der „Flandre Libérale“ von einer bevorstehenden Ministerkrise wird in den hiesigen Regierungskreisen bezweifelt. — Die Nachricht des „Daily Telegraph“ wonach der deutsche Gesandte in Brüssel die belgische Regierung um das Verbot der Processionen ersucht haben sollte, ist unbegründet.

Madrid, 22. Mai. Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Schreiben Cabrera's aus Paris vom 11. März, worin derselbe in warmen Worten seinen Beitritt zur Sache des Königs Alfonso und den Wunsch ausspricht, daß derselbe die Größe der Nation wiederherstellen möge.

In seiner Antwort auf dieses Schreiben sagt der König: „Die constitutionelle Monarchie, deren Repräsentant ich bin, schließt drei Principien in sich: Gott, das Vaterland und den König. Ich würdige die Bedeutung Ihrer Mitwirkung zur entgeltigen Einrichtung des von der Mehrheit der Nation angenommenen Regimes. Ein fremder Prinz, der Spanien mit Blut besleckt hat, entkleidete Sie Ihrer Aemter, Titel und Ehren. Rache ist unnütz; ich gebe Ihnen alles zurück und bin versichert, daß Ihr Degen, wenn berufen, nicht der letzte sein würde.“

Seien Sie willkommen an der Seite des Thrones der in gleicher Weise die treuen und loyalen Spanier schützen wird.“

Madrid, 22. Mai. Die Journale veröffentlichten ein Schreiben Alonso Martinez', worin derselbe ein-

gehend die Beweggründe darlegt, welche die Demission der Minister Zavala, Cotouer und des Autors selbst veranlaßten.

Das Schreiben liefert eigenthümliche Enthüllungen betreffs der Erklärungen, die Zavala im Ministerrathe über die in der Nord- und Centrums-Armee herrschenden politischen Anschauungen abgegeben, welche letztere schon zu jener Zeit sehr günstig für Alfonso XII. waren.

Gerüchtweise verlautet, daß der Marquis Ballesjo dem Schätze ein Darlehen von 14 Millionen Realen gemacht habe.

In Catalonien und Guipuzcoa haben sich hervorragende carlistische Persönlichkeiten den Behörden gestellt.

Der Minister-Präsident Canovas del Castillo wurde mit dem preussischen Rothem Adler-Orden und mit dem Großkreuze des Portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens decorirt.

Der Minister des Aeußern, Castro, wird an die Mächte ein Rundschreiben richten, welches den von der Versammlung der constitutionellen Dissidenten gefaßten Beschluß zum Gegenstande hat.

Constantinopel, 22. Mai. Die Verhandlungen zwischen Baron Hirsch und der Regierung wegen Fortführung der Eisenbahnlinie von Sofia bis Niksch nehmen einen guten Verlauf, und erwartet man, daß das bezügliche Uebereinkommen Montags unterzeichnet werden wird.

Ein Gourmand.

Paris, 18. Mai.

Wenn das Manna, dessen die Juden in der Wüste sich zum Dessert bedienten, eine ähnliche Wirkung hervorgebracht hat wie jenes, das heutzutage einen wichtigen Handelsartikel in der Droguerie-Branche ausmacht, dann läßt sich nicht leugnen, daß sie ihren Eintritt in das gelobte Land Kanaan in höchst origineller Weise gefeiert haben. Einen Beleg dafür liefert der junge Bréchet, welcher von dieser Substanz durch volle zwei Wochen mit großer Vorliebe genossen hat. Der Kläger, ein Drogueriwaaren-Händler, deponirt nämlich, daß innerhalb dieses Zeitraumes der junge Bréchet ihm mindestens 12 Pfund Manna aus einem Fasse entwendet hat, welches in einem offenen Schoppen des von ihm und seiner Mutter bewohnten Winterhauses unter anderen Drogen eingelagert war.

Die brave Frau erscheint vor Gericht, um ihren Erben zu reclamiren. „Sehen Sie, meine Herren“, sagt sie, zum Gerichtshofe gewendet, „mein Sohn ist ein Junge voll der besten Eigenschaften, aber von einer Gourmandise, die ihm einst viel Ungelegenheiten bereiten wird. Ich sage Ihnen das in seiner Gegenwart, damit Sie sein Erörthen sehen können. (Aloß bricht in Thränen aus und fängt jämmerlich zu heulen an.) Ah, mit Deinen Thränen wirst Du dem Herrn die 12 Pfund Manna nicht ersetzen, die Du ihm gestohlen hast, Du herzloser Bielstraß! Eine schöne Sache das, 12 Pfund Manna zu vertilgen. (Strenge:) Wenn man Lust hat, Burgmittel zu verschlingen, dann laßt man sie für sein eigenes Geld, Monsieur.“ (Gelächter im Auditorium.)

Aloß (schlachzend): Ich ha... ha... hatte kein Geld.

Mutter Bréchet: Du hattest 40 Sous, welche dem Onkel dir geschenkt hat. Es ist wahr, ich hätte sie dem Schlingel nicht gelassen, wenn ich gewußt hätte, daß er Manna dafür kaufen würde; aber ich würde diese Deponse doch der Schande vorgezogen haben, die du, ungerathener Junge, mir bereitest.

Präsident: Wir wollen nun den Zeugen hören.

Mutter Bréchet: Es ist sehr unvorsichtig von Monsieur, ein offenes Faß mit Näscherien im Freien stehen zu lassen.

Präsident: Setzen Sie sich, Madame. — Zeuge: Sie nennen Manna eine Näscherie? Konnte ich wissen, daß Ihr Range...

Mutter Bréchet: Jeder hat seinen eigenen Geschmack, und der Geschmack dieses Kindes ist.

Präsident: Setzen Sie sich Madame. — Zeuge deponirt die oben erwähnte Thatsache.

Mutter Bréchet: Mein Präsident, fragen Sie den Zeugen, ob ich ihn nicht schadlos gehalten habe. — Zeuge: In der That, Madame hat mir den Schaden ersetzt.

Präsident: Entfin, Madame, Sie reclamiren Ihren Sohn und verpflichten sich, ihn zu überwachen? — Mutter Bréchet: Gewiß, gewiß, bei Tage bei Nacht, ich werde nichts thun, als das.

Präsident: Er ist Lehrling? — Mutter Bréchet: Ja, mein Herr, er arbeitet mit mir in einer Mägenfabrik.

Präsident: Arbeit er fleißig? — Mutter Bréchet: Wie ein Pferd, aber —

Der junge Bréchet (weinend): Mama, ich habe nie Mägen genascht, sag selbst... Mutter Bréchet: Möglicherweise hättest du sie noch besser vertragen, als das abschauliche Manna; dieses tritt entschieden, wieder deinen Organismus. (Große Heiterkeit.)

Präsident: Nun gut, das Gericht wird Ihnen den Knaben zurückgeben, doch überwachen Sie ihn künftighin besser. — Mutter Bréchet: Gewiß, gewiß. Ich wiederhole Ihnen mein Präsident, der Dengel hat nur eine schlechte Eigenschaft, daß er nichts Eßbares sehen kann ohne davon zu naschen. Er kriecht der Rache ihr Futter weg, dem Canarienvogel nimmt er die Zuckerresten aus dem Käfig, und als ich jüngst krank daniederlag...

Präsident: Nun? — Mutter Bréchet: Trank er mir die Medicinflasche aus und verschlang eine Schachtel Pulver. (Große Heiterkeit.)

Präsident: Und hat ihm das nicht geschadet? — Mutter Bréchet: Parbleu, so wenig, als ob er eine Omelette gegessen hätte.

Präsident: Nehmen Sie Ihren Sohn, Sie können gehen.

Mutter Bréchet faßt ihren Sprößling mit der einen Hand am Ohr, und indem sie ihm mit der anderen Hand ein Kopfstück versetzt, verläßt sie eiligst den Gerichtssaal.

Kleine Chronik.

Arad, 24. Mai.

Das Majalis, welches gestern im großen Walde das Arader freiwillige Feuerlösch-Corps abhielt, bildet gewiss einen angenehmen Erinnerungspunct — für alle Diejenigen die am Feste theilgenommen — in den Vergnügungen, die der diesjährige — gegen seine Vorgänger in früheren Jahren so günstig, absteigende Monat Mai bisher geboten. — Schon seit den Frühstunden begann eine kleine Völkerwanderung nach dem Esalaer Wald, die ersten Hüge marschirten unter den Klängen von Musikcapellen, die spätern wälzten zu Fuß und zu Wagen unter fröhlichem Geplauder dem fühlenden Schatten der grünen Bäume zu und unter deren Laubbache begann ein fröhliches Treiben, welches Nachmittag seinen Höhepunct erreichte. — In einem weiten, durch Bünte begrenzten Cirkel tummelte sich die Jugend auf dem improvisirten Tanzplatze in dem Rhythmus der Csárdás' und Polka's etc. etc. die weibliche Jugend von den sorgfamen Augen der Mütter und Tanten überwacht. In den zahlreichen, an den großen Bäumen ringsherum angebrachten Putzchen, schaukelten sich unter hellem Lachen Mädchen und Frauen und während die Buffettische von der nach Labung dürstenden Menge belagert wurden, bildeten sich abseits vom Sammelplatz in schattigen Partien kleine Colonien von einzelnen Familien und deren Angehörigen, die behaglich im Grase lagernd und in traulichem Gespräche den Mitgebrachten Eß- und Trinkwaaren zusprachen. — Ueberall herrschte Lust und Leben, Frohsinn und Scherz, — es war mit wenigen Worten — eine anständige und gemüthliche heiter, fröhliche und vergnügte Gesellschaft die sich da zusammengefunden und sich in ungezwungener und doch nicht ausgelassener Unterhaltung bewegten. — Das Commando und die Mitglieder des Feuerlösch-Corps welche durch zweckmäßiges Arrangement und anmüthiger Theilnahme zum Gelingen der gemüthlichen Unterhaltung wesentlich beitrugen, verdienen bestimmt den Dank ihrer Gäste und haben gezeigt, daß man mit wenigen Mitteln in der jetzigen theuern Zeit eine recht angenehme Lustbarkeit sich und ihren Mitbürgern verschaffen kann. Es dürfte mit Rücksicht darauf, eine Hoffnung auf ein gemüthliches Junialis vielleicht kein unberechtigter Wunsch sein. —

(Seltene Jubelfeier.) Ein Familienfest, fand gestern in Bilagos statt. Der dort wohnhafte Wundarzt, Herr Franz Nagy, (Vater des hiesigen allgemein geachteten Kaufmannes, Herrn Coloman Nagy) feierte nämlich seine goldene Hochzeit mit Frau Rosa geb. Tagán y, der Jubelbräutigam im 78., die Jubelbraut im 69. Lebensjahre. — Was aber das Seltene und Merkwürdige bei dieser Jubelfeier war, ist, daß derselbe Geistliche, Herr Michael Farkas, pensionirter Pfarrer von Bules, der die jungen Brautleute am 23. Mai 1825 copulirte und am 23. Mai 1850 ihre silberne Hochzeit celebrirte, auch gestern, am 23. Mai 1875 ihre goldene Hochzeit feierlich einsegnete! Der Herr Pfarrer steht im 82. Jahre und ist noch eben so rüstig, wie das von ihm eingeseignete Jubelpaar, aus dessen Ehe 16 Kinder und 27 Enkel hervorgingen, von welchen heute noch 8 Kinder und 16 Enkel leben.

(Eine Königin Elisabeth.) In Neapel befindet sich eine wunderschöne Insel, welche die belläufige Größe der Margaretheninsel hat und zwischen den beiden, die Stadt von Neußöny tren-

nenden Don... sich zahlreich... tanalle, die... die Bewohn... Eilenb Erh... sentanpräte... meister Pul... dem Namen... zu nennen... Bitte um... Der Antrag... einstimmig... (C... Nicolaus G... welt, ritt... entlang, als... 30jähriger... sichts in die... voll mit der... die Oberhan... sprang rasch... reuigen Sel... ger kannte... diener legit... diesem Selb... beschenkte... sprengte, ohn... tropfnach vor... (D... mitate.) Mai: In... Räuber in d... Grundbesitz... Hade bewaff... unter Andr... als die Inw... gerten, wurd... richtete. Die... auf Strohbü... hin gab der... sammt seiner... dort unter... begraben. Die... sammen und... Nacht aus... erst am nächst... verhält neugig... die Räuber n... (N... ten.) Im... Hofstern Woch... nicht zahlreich... unter acht un... die Stadt zu... Ohud zu walf... den, wie der... von einem sch... des Wallfahrts... kreuzte sich mi... einem Paar... tigerwerden der... rothen Fahnen... schenkte die... richtete mit der... solche Verheerun... auf dem Plage... Verletzungen d... gut es eben gin... Bäume erkletter... zu entgehen. D... der zweite Da... einbrach und... derwundeten n... gebracht, wo i... Eine zweite P... verrichteter Din... Bei Battina be... Ueberfuhr zu... der Drau ange... unter. Die nähe... schlen noch. (F... thenden H... wurden in den... Red's des Torr... zwar drei Männ... chenden Hunde... wurde ein Finge... herabgerissen, die... stark verwundet... in ärztlicher Bet... trotz aller angew... Hydrophobie au... unterliegt, daß d... Ein f... trag sich am Pfi... gelegenen Ortscha... herse ein junger

nenden Donauarmen liegt. Auf der Insel befinden sich zahlreiche Obstgärten, eine schöne, schattige Plantage, die Luft daselbst ist rein und würzig und die Bewohner Komorns suchen zumeist auf diesem Eiland Erholung und Zerstreuung. In der letzten Resolutions-Sitzung Komorns stellte nun der Bürgermeister Pulah den Antrag, diese reizende Partie nach dem Namen Ihrer Majestät der Königin Elisabeth-Insel zu nennen und an die Königin eine Adresse mit der Bitte um die Gestattung dieser Benennung zu richten. Der Antrag wurde selbstverständlich mit lauten Claps einmüthig angenommen.

(Ein Ketter in der Noth.) Graf Nicolaus Esterházy, der Liebling der Sportswelt, ritt Donnerstag Nachmittag die Kaiserwälder entlang, als er plötzlich Hülferuf vernahm. Ein etwa 30jähriger Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht in die Donau gestürzt und rang verzweiflungsvoll mit den Wellen, nachdem die Liebe zum Leben die Oberhand gewonnen hatte. Graf Esterházy sprang rasch vom Pferde in die Flut und rettete den reuigen Selbstmordcandidaten, der sich Carl Schweiger nannte und als beschäftigungsloser Handlungsdiener legitimirte. Ueberzeugt, daß die große Noth bei diesem Selbstmordversuche das einzige Motiv bilde, beschenkte der Graf den Geretteten mit 50 fl und sprengte, ohne den Dank des Unglücklichen abzuwarten, tropfnass von dannen.

(Die Sicherheit im Zaaler Comitate.) Man schreibt aus Misesa unterm 15. Mai: In der Nacht vom 13. auf 14. erschienen Räuber in der Wohnung eines wohlhabenden hiesigen Grundbesizers. Zwei derselben traten mit Gewehr und Hacke bewaffnet in das Wohnzimmer ein, forderten unter Androhung des Todes alles Geld, und als die Bewohner die Herausgabe desselben verweigerten, wurden sie durch Hadenhiebe jämmerlich zugerichtet. Die Räuber drohten hierauf, die Hausleute auf Strohbindeln zu verbrennen. Auf diese Drohung hin gab der Hausherr sein Geld hervor, wurde dann sammt seiner Frau in den Ofenwinkel geworfen und dort unter dem auf sie gehäuften Bettzeug formlich begraben. Die Räuber packten hierauf alle Kleider zusammen und verschwanden. Von den noch in derselben Nacht aus Kapornak requirirten Panduren erschien erst am nächsten Tage Einer, um sich über den Sachverhalt neugierig zu erkundigen, und zu fragen, wer die Räuber waren.

(Neues Unglück auf Wallfahrtsreisen.) Im Laufe der gegenwärtigen und der verfloffenen Woche verging fast kein Tag, an welchem nicht zahlreiche Landleute aus weiter Ferne, die mitunter acht und vierzehn Tage auf der Reise waren, die Stadt Fünfkirchen passirten, um nach Maria Hüd zu wallfahren. Zwei dieser Processionen wurden, wie der „Fünfkirchner Zeitung“ berichtet wird, von einem schweren Unglücke betroffen. In der Nähe des Wallfahrtsortes in einem Hohlwege angelangt, kreuzte sich mit der einen dieser Processionen ein mit einem Paar Ochsen bespanntes Gefährt. Beim Anstichtwerden der Menschenmenge, die, mit flatternden rothen Fahnen voran, singend ihres Weges zog, scheuten die Ochsen. Einer derselben riß sich los und richtete mit den Hörnern unter den Wallfahrern eine solche Verheerung an, daß ein Weib alsogleich todt auf dem Plage blieb und andere sechzehn schwere Verletzungen davontrugen, während die übrigen, so gut es eben ging, die Flucht ergriffen und zum Theile Bäume erkletterten, um der Wuth des wilden Thieres zu entgehen. Die Gefahr war um so größer, da auch der zweite Ochse sammt dem Gefährte in die Menge einbrach und Verwüstungen anrichtete. Die Schwerverwundeten wurden nach dem Großen Wirthshause gebracht, wo ihnen die erste Pflege zu Theil wurde. Eine zweite Procession, die von Maria Hüd wohlverrichteter Dinge heimkehrte, mußte die Drau passiren. Bei Battina bestiegen die Leute eine Platte, um die Ueberfuhr zu bewerkstelligen; jedoch in der Mitte der Drau angelangt, ging das überladene Fahrzeug unter. Die nähern Details dieser letzten Catastrophe fehlen noch.

(Fünf Menschen von einem wüthen den Hunde gebissen.) Am 9. Mai wurden in den Ortschaften B. Vendégi und Hübög-Abdés des Tornaer Comitates fünf Menschen und zwar drei Männer und zwei Weiber von einem wüthen den Hunde graßlich zerfleischt. Einem Manne wurde ein Finger abgebissen, einem andern die Schläfe herabgerissen, die übrigen an den Händen und Füßen stark verwundet. Die Unglücklichen befinden sich alle in ärztlicher Behandlung und ist zu befürchten, daß trotz aller angewandten Hilfe bei Sämmlichen die Hydrophobie ausbrechen wird, da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Hund wüthend gewesen.

(Ein fürchterlicher Unglücksfall.) In Pfingstmontage nächst der im Grenzlande gelegenen Ortschaft kam nämlich von einem Nachbar-dorfe ein junger romanischer Bauer auf einem mit

zwei guten Pferden bespannten Wagen, in welchem sich außer ihm auch noch seine Gattin und deren Säugling befanden. Der Weg führte sie über einen ziemlich steilen Hügel, wo man die Räder gewöhnlich zu sperren pflegt. Der übermüthige Bauer unterließ jedoch diese Vorsichtsmaßregel; der Wagen rollte mit rasender Schnelligkeit den Hügel hinab und alle drei Personen wurden zwischen die Hufe der Pferde geschleudert. Der Bauer blieb an Ort und Stelle todt, die Frau aber wurde von den Pferden so arg zugerichtet, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Wertwürdiger Weise blieb das Kind vollständig unbeschädigt.

(Ein Geschenk der Königin.) Wiener Blätter erzählen den folgenden, wahrhaft kaiserlichen Zug von von Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Elisabeth: Bekanntlich wurde Fräulein Elisa aus dem Circus Rens häufig die Ehre zu Theil, Pferde Ihrer Majestät vorreiten zu dürfen. Vorgeftern nun, als dies wieder geschah und sich die Reitkünstlerin über die Vorzüge „Lord Byron's“, eines englischen Braun-Ballachen, den die Kaiserin im verfloffenen Jahre während ihres Aufenthaltes in England gekauft hatte, sehr lobend aussprach, sagte Ihre Majestät in der liebenswürdigsten Weise: „Es freut mich, zu hören, daß Ihnen das Pferd so gefällt, denn ich habe schon lange darüber nachgedacht, Ihnen für das viele Vergnügen, welches Sie mir durch Ihr Reiten bereiten, eine kleine Anerkennung zu Theil werden zu lassen, und soll nun „Lord Byron“ von mir dazu außersehen sein“, mit welchen Worten sie der über-raschten Künstlerin, die auf solche Huld nicht vorbereitet war, das Pferd zum Geschenk machte.

(Hoftrauer.) Für die vorgestern in Bamberg verstorbene Königin-Witwe Marie Friederike Amalie von Griechenland, geb. Herzogin von Oldenburg, wird auf a. h. Anordnung die Hoftrauer heute Samstag am 22. d. angezogen und soll durch zehn Tage ohne Abwechslung getragen werden, die Königin Marie Friederike Amalie, geborenen den 21. December 1818, war die Tochter des verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg und mit dem König Otto I. von Griechenland seit dem 22. November 1836 vermählt. König Otto von Griechenland war bekanntlich königlicher Prinz von Dalern und mußte Griechenland am 24. October 1862 in Folge der zur Vertreibung der bairischen Dynastie ausgebrochenen Revolution verlassen, nachdem am 22. October die zu Athen gebildete provisorische Regierung den Thron für erledigt und das königliche Haus Baiern seines Anrechtes auf denselben für verlustig erklärt hatte. König Otto ist bereits am 26. Juli 1867, 52 Jahre alt gestorben.

(Freue dich, Graz!) Aus Leitmeritz wird der „D. Z.“ von zuverlässiger Seite geschrieben: „Aus Ploschkowitz ist die Nachricht hier eingetroffen daß uns Sr. Hoheit der edle Don Alfonso durch seine Nähe beglücken will; er wird sich auf längere Zeit auf Schloß Ploschkowitz niederlassen. Befehle, Alles zu dessen Empfang herzurichten, sind bereits an das Schloßpersonale in Ploschkowitz ergangen. Unser Wahala reißt sich schon die Hände in Erwartung der Dinge, die da kommen werden.“

(Theurer Dohse.) Ein sächsischer Bauer entfloß sich mit schwerem Herzen seinen schönsten, mit vieler Sorgfalt aufgezogenen Dohsen zu Markt zu bringen. Es fand sich ein Käufer, der dem Bauern die bedeutende Summe von 100 fl. dafür bot. Der Handel wurde abgeschlossen, aber dem Bauern wurde der Abschied von seinem schönen Thier gar zuspäher. Wehmüthig streckte der Dohse den Kopf vor und abgewendeten Angesichts klopfte der Bauer dem treuen Thier mit der Hundertler Note die Nase. Da — in der Meinung, es werde ihm zum letzten Abschied ein Lederbissen gereicht, streckt der Dohse die rauhe Zunge heraus, und — den Hundertler „fah Reines wieder.“

(Elfaß-Lothringisches aus Paris.) Die in Paris bestehende Gesellschaft zum Schutze ausgewanderter Elfaß-Lothringer hielt am 18. d. unter dem Vorthe des Grafen d'Haussonville ihre dritte Jahresversammlung. Der Rechenschaftsbericht gesteht, daß die ordentlichen Beiträge in dem letzten Jahre abgenommen haben und daß die Gesellschaft auf außergewöhnliche Zugmittel, wie letztjährige Kunstausstellung im Palais Bourbon, Bazare der adeligen Gesellschaft u. s. w. angewiesen ist; dagegen habe sie mehrere werthvolle Schenkungen erhalten, so z. B. von Herrn v. Raurois, einem der Gründer, eine zu einem Waisenhause für elfaß-lothringische Mädchen bestimmte Bestimmung im Besine bei Saint-Germain mit 8000 Meter Gehölz; und einer baaren Summe von 50,000 Francs. Die Ausgaben der Gesellschaft, welche sich im Jahre 1872/1873 auf 804,552 und im Jahre 1873/1874 auf 595,629 Francs beliefen, waren in dem letzten, am 30. April abgeschlossenen Jahre auf 494,414 Francs zurückgegangen.

(Muckers.) Was die sächsische Orthodoxie zu leisten vermag, davon ein kleines Probenchen: In einer jüngst erschienenen Sammlung christlicher Gesänge (Leipzig, bei Hirschfeld) ist zu lesen:

„Herr, ich will ja gerne bleiben,
Wie ich bin, dein armer Hund,
Will auch anders nicht beschreiben
Mich nach meines Herzens Grund,
Denn ich fühle, was ich sei,
Alles Böse wohnt mir bei.“

Ich bin aller Schand ergeben,
Unrein ist mein ganzes Leben,
Hündisch ist mein Born und Eifer,
Hündisch ist mein Reid und Haß,
Hündisch ist mein Zanf und Geifer,
Hündisch ist mein Raub und Fraß.

Ja, wenn ich mich recht genau,
Als ich billig soll, umschau,
Halt ich mich in allen Sachen
Kerger, als die Hund' es machen.“

(Ein historisches Haus.) Das Landhaus, in welchem die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Sedan stattfand, ist gegenwärtig unter den verschiedenen Namen „das Haus des Tisserand“, „das Haus des Kaisers“ und „das Haus der zwei feindlichen Brüder“ bekannt. Die beiden ersten Titel erklären sich von selbst, der dritte aber verdankt einem wenig gekannten Umstande seine Entstehung. Das Haus gehörte nämlich zwei Brüdern, jedem zur Hälfte. Das Zimmer, in welchem die Zusammenkunft stattfand, liegt in der Sedan zunächst liegenden Ecke; aber im Jahre 1871 war das Eingangsthor an dem anderen Ende nächst Donchery und hatte die Aussicht auf die in der Front gelegene Straße. Als das für die Zusammenkunft bestimmte Zimmer vorbereitet war, oder vielmehr als der runde Tisch und die zwei Strohstühle, welche noch dort stehen, hineingeschafft waren, meldete man dem Kaiser Napoleon, daß Alles bereit sei. Er stieg aus dem Wagen, ging durch die Frontthüre und die Treppe hinauf, das heißt, er kam von der rechten Seite hinein und trat in das auf der linken Seite gelegene Gemach. Nach Beendigung des Krieges erschienen sehr viele Besucher welche nach touristischer Gewohnheit denselben Weg nehmen, dieselbe Treppe hinaufstiegen und sich in demselben Zimmer niederzusetzen wollten, wo Napoleon und König Wilhelm gesessen waren. Der Eigentümer des Zimmers begann bald auf die Neugierde der Besucher zu speculiren. Er verkaufte Photographien des Hauses. Die vier Goldstücke, welche der Kaiser Napoleon seiner bescheidenen Wirthin gegeben hatte, ließ er einrahmen und über dem Ramin aufhängen. Der Eigentümer fand kurzgefaßt, daß ihm diese unerwartete Begegnung einen waren Goldregen einbrachte; aber sein Bruder der Eigentümer der Treppe, wollte auch seinen Antheil an dem Gewinn haben, und beanspruchte nicht weniger als die Hälfte desselben, indem er zugleich mit Absperrung der Treppe drohte, wenn sein Begehren nicht erfüllt würde. Sein Bruder sah aber die Sache unter einem andern Lichte, indem er behauptete die Leute kämen nicht der Treppe, sondern des Zimmers wegen, das ihm gehöre. Der Streit wurde von Tag zu Tag heftiger und der Hausfriede war arg gestört. Bald war eine steinerne Mauer zwischen den beiden Hälften des Hauses aufgerichtet und der Eigentümer des in Rede stehenden Zimmers eröffnete eine neue Thüre und eine neue Treppe, so daß jetzt die Besucher nicht mehr die alte Treppe benützen, auf welcher der Kaiser ging. Jeden Tag kommen jetzt Reisende aus allen Theilen der Welt, starren die leeren Wände an, sitzen auf den Strohstühlen und der Eigentümer macht ein gutes Geschäft — aber der Friede im Hause der zwei feindlichen Brüder ist noch nicht wiederhergestellt.

(Ein merkwürdiger Troador.) Die Zeitungen der südlichen Departements von Frankreich sind unparteiisch genug, folgenden schönen Zug eines Deutschen zu erzählen, dessen bis jetzt noch kein Pariser Blatt Erwähnung gethan hat. Am Himmelfahrtstage fand in dem belebten Handelsstädchen Aguedovives bei Montpellier ein Stiergefecht statt, eine Lustbarkeit, die im südlichen Frankreich viel verbreiteter ist als man glaubt. Mitten in dem Schauspiel brach plötzlich ein wüthender Stier aus der Arena in den Zuschauerraum und stürzte sich auf einen Landmann, denn er mit seinen Hörnern fürchterlich zuriethete. Alles floh in wilder Hast; nur Ein Mann hatte den Muth, auf den Stier loszuspringen; es war dies ein Berliner Kind, Namens Runo Tanner, welcher Drauerbursche in der Frasserie alsacienne des Städtchens ist. Er packte den Stier bei einem seiner Hörner: das Thier ließ sofort sein erstes Opfer fahren und warf sich auf den Deutschen; dieser aber schwang sich behend auf einen Pfosten, wo ihn der gehörnte Gegner nicht erreichen konnte. Inzwischen war der verwundete Bauersmann glücklich da-

„Mein geehrter Herr Commerzienrath!“ versetzte Vater Ehrhardt mit milder, freundlicher Stimme, „ich habe Ihren Sohn als einen wahrhaft braven und redlichen jungen Mann kennen gelernt, sonst wäre ich ihm nicht in dieses Haus gefolgt, um einen Mann zu bewillkommen, den ich, — nehmen Sie's mir nicht übel, Herr! — aber den ich doch ein wenig fürchten mußte, und der mir auch in allen Stücken zu reich und vornehm war. Wenn etwas früher vorgefallen was nicht Ihren Beifall gehabt, Herr Commerzienrath! dann rechnen Sie es dem alten Manne nicht zu der nichts von der Geschichte wußte und zu alt ist um die Herzen der Jugend bewachen zu können.“

„Ja, da ist sie,“ unterbrach sich der alte Gärtner plötzlich, als Adolf, der mittlerweile sich entfernt hatte mit Elisabeth zurückkehrte und die hochrothende Jungfrau mit freudestrahlenden Augen dem Commerzienrath in die Arme schob.

„Ah, ah,“ sagte dieser überrascht, und sein Blick versunkerte sich ein wenig. Doch als er in das liebliche Antlitz der kleinen Gärtnerin schaute, und sein Auge dann auf den glücklichen Sohn, den ehrlichen Greis fiel, als er dabei an die vornehme Welt mit ihren Lügen und Ränken dachte, da überkam es ihn wie Schauer und Rührung, und Elisabeth freundlich auf die Stirn küßend, legte er sie dem Sohne mit einem stillen Lächeln in die Arme.

„Seid glücklich, Kinder, Alle, Alle!“ Mehr konnte er nicht sprechen, die Rührung drohte ihn zu überwältigen. Es war, als hätte der heilige Finger Gottes mit einem gewaltigen Ruck das Innere dieses Mannes umgewandelt und geläutert durch das Feuer der schwersten Trübsal.

Er fügte mit einer seltsamen Geste auch Wolframs und Antoniens Hände in einander, nickte dann unter Thränen rings umher und schritt eilig, als wolle er dem Danke der Kinder entfliehen, in die geöffnete Thüre seines festlich geschmückten Comptoirs, welche er hinter sich verriegelte.

Hier schloß der reiche Mann mit der furchtbaren Vergangenheit ab, um ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Hinter den Gläsern auf dem blumenbekränzten Tische stand Edmund Friedrich mit seiner Begleitung.

„Willkommen, Herr Doctor!“ rief der alte Ehrhardt erstaunt und vergnügt, „auch Sie wieder da? — na, wie mich das aber freut, — haben Sie sich die Familie gleich mitgebracht?“

„Erzählen, Vater Ehrhardt!“ sagte Wolfram mit glücklichem Lächeln, „sage mir Keiner, daß nicht heute noch Zeichen und Wunder geschehen.“

„Ja wohl, Herr Doctor!“ versetzte der Greis ernst, „es geschehen noch täglich Zeichen und Wunder im menschlichen Herzen, und wer Augen hat, zu sehen, wird Gottes Finger überall erkennen können.“

„Recht, mein Alter, ehrwürdiger Freund!“ rief Edmund Friedrich, „auch ich bin sehend geworden, auch ich habe diesen mächtigen Finger erkannt, aber erst Zeichen und Wunder mußten geschehen, um die

Binde des Hochmuths und Trozes von meinen Augen zu nehmen.“

„So bist Du geheilt?“ fragte Wolfram, einen bedeutungsvollen Blick auf Adele Neumann werfend.

„Ich bin gerächt und somit auch geheilt, und was der Rache allein nicht möglich war, vollendete Margarethens Kind und — diese Zauberin!“

Er reichte der unter Thränen lächelnden Adele die Hand, während er das Kind an seine Brust drückte.

Da wurde es sonnenheller Tag in Wolfram's Brust, eine Idee durchblühte ihn wie ein glänzendes Feenmärchen, rasch trat er im selben Moment zu dem Freund, hielt Weider Hände, welche sich noch umfaßten, mit leisem Drucke zusammen und sagte: „Hat Gott Euch durch ein Wunder wieder vereinigt, dann bleibt es auch auf ewig durch das geheiligte Band der Liebe und Treue.“

„Amen!“ setzte der Russe mit fester Stimme hinzu, und Edmund's zitternde Arme umschlangen noch ein Weilen, das dazu berufen schien, sein Leben mit neuem Glück, mit seligem Frieden umzugestalten und ihn mit der Menschheit auszusöhnen.

In dem Hause des Commerzienrathes Enzler war Alles wie umgewandelt. Ein freundlicher Geist schien eingezogen zu sein, nachdem der dämonische Diplomat und die Stiefmutter das Feld geräumt hatten.

Im heitersten Glanze strahlte heute die Sonne, das Haus sah im Inneren und Aeußern so festlich geschmückt wie ein kleiner Feenpalast aus. Kein Wunder hatte doch der alte Kunstgärtner Ehrhardt seinen prächtigen Blumengarten mit den kostbaren und seltenen Gewächsen buchstäblich zu diesem Tage gepflündert.

Auf der schönen Promenade, wo Alles grünte und blühte, mochte eine zahlreiche Menschenmenge, welche erwartungsvoll das Haus mit den Blicken zu hüten schien, während die Thüre dicht umlagert war von Kindern und Erwachsenen aller Volksklassen.

In diesem Augenblicke erschien der alte Commerzienrath mit lächelndem Gesichte, im fest-feierlichen Anzuge, selber wie ein Bräutigam geschmückt, auf dem Balcon des Hauses.

Ein lautes Hurrah der Menge begrüßt ihn, und freundlich, ja sichtlich beglückt verneigte er sich. Dann schien er sprechen zu wollen.

„Still, ruhig da!“ erscholl es von allen Seiten und eine tiefe Stille trat ein.

Der Commerzienrath räusperte sich verlegen, dann sprach er mit lauter Stimme: „Es freut mich, zu sehen, wie meine Mitbürger mir Ihre Theilnahme in trüben wie frohen Tagen schenken. Heute ist ein ganz besonderer Festtag für mein Haus, wie Sie Alle wissen und da möchte ich Sie einladen, heute Abend auf meinem Garten vor dem Thore das Hochzeitsfest meiner Kinder mitzufeiern zu helfen. Ein Jeder, arm oder reich ist mir willkommen, soweit der Raum des Gartens reicht, und ich hoffe, daß Alle in froher Eintracht die Freude genießen werden.“

Ein stürmischer Beifallsjubel folgte der originellen Einladung, und von Vergnügen strahlend zog sich der alte Herr zurück.

Man konnte wohl sagen, ihn hatte die harte Prüfung geläutert, er war nach seiner Rückkehr aus dem Irrenhause ein neuer Mensch geworden, der wenigstens mit strengem Ernste darnach strebte, sich von allen Leidenschaften, welche den Menschen entehren, völlig zu befreien.

Er sah seine Frau nicht wieder, obgleich er mit einer wahren Großmuth für sie sorgte.

Drinne aber im Hause standen drei geschmückte Brautpaare, welche sich ebenfalls durch harte Prüfungen erungen hatten. Theodor Wolfram mit der Tochter des Hauses, zum gewaltigen Kerler des Geheimen Medicinalrathes Feuerbrand, der es dem jungen Fant bis zum Grabe nicht vergessen konnte, daß er, selber ein Arzt, die unumstößlichen Grundzüge der Wissenschaft in ihm, einer Autorität, zu Schanden gemacht hatte, — und nun die reiche und schöne Erbin dazu.

Neben Theodor stand der Sohn des Hauses mit der schönsten Gärtnerin, welche sich das Herz des Commerzienrathes bereits im Sturm erobert hatte. Hinter der wie eine Prinzessin geschmückten Tochter wanderte Vater Ehrhardt wie ein Träumender zwischen den blühenden Tropenpflanzen umher, — er fürchtete in der That, alle Augenblicke aus dem schönen Traum erwachen zu müssen.

Und dort, das dritte Brautpaar, strahlend von Glück und Schönlheit. War das wirklich der trockene, altmodische Gelehrte, der finstere Menschenfeind Edmund Friedrich?

Er war's, und die Liebe, welche mit neuer Jugendfrische in sein Herz eingezogen, hatte ihn verjüngt und die Grillen aus Gehirn und Brust gejagt.

Seine Gestalt sah in der modernen Kleidung elegant und vornehm aus, wie sie es einst gewesen, und sein männlich schönes Antlitz trug den Ausdruck des reinsten Glückes.

Und die Braut, sie hatte sich nur einfach geschmückt, strahlte sie doch doppelt durch ihre wunderbare Schönheit. Selbst der alte Selkow hatte sie niemals so schön gesehen. Er war glücklich in dem Gedanken, diese Wunderblume vor dem Verderben bewahrt zu haben, und drückte dann unwillkürlich Margarethens Kind, welches an seinem Arme hing, fest an seine Brust.

Die Wagen fuhren vor, und mit donnernder Hochs begrüßte die erregte Menge die schnellst Erwarteten, welche es wohl verdienten, gesehen und bewundert zu werden.

Und am Abend konnte der festlich erleuchtete Garten die Eingeladenen nicht fassen.

Der Commerzienrath aber schien an diesem Abend ein wenig wieder an seiner Manie an dem Erbennach zu leiden.

Notirungen der Pester Börse vom 22. Mai 1875.

	Geld	Waare
Ung. Eisen-Anl. 4 100 R.	100 25	100 50
Ungar. Prämien-Anlehen	82 50	82 75
Grandentl.-Obl.-Ungar.	82 18	82 25
Assurances I. ung. ex.	1080	1085
Rasa	36	38
Pannonia	335	337
Pester	52	54
Kunna	—	—
Union	135	140
National-Vericherung	—	—
Bahnen Pünktichon-Bazis.	—	—
Pester Strassenbahn	228	229
Obner Strassenbahn	73	75
Alföld-Fiumaner	—	—
Nordostbahn	—	—
Banken, Anglo-Hungarica	10 75	11
Ung. Alg. Credit	224 50	225
Frango-ung.	62	64
Pester Volksbank	—	—
Obner commercial	155	157
Pester	795	798
Pester Gewerbe	314	316
Parassan, Altöfner	—	—
Pester	2430	2440
Pest-Ofner hauptstädtische	139	139 50
Neoposter	—	34
Arader Dampf-mühle	—	—
Sium'sche	—	—
Concordia	140	145
Elisabeth	112	113
Leopold	—	—
Louisen	90	91
Union-Mühle	—	—
Victoria	117	120
Walsmühle	795	800
Obner-Pester	700	705
Obner Fabrikhof	—	—
Pannonia	445	450
Obn. Actien-Bierbrauerei	394	396
Obn. Actien-Bierbrauerei	120	125

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

	Geld	Waare
Lederfabrik I. ungar.	74	5
Salgó-Tarjaner	62	61
Tannal-Actien	—	—
Pfandbriefe.	—	—
Ung. Bodener su 6 1/2%	86 50	86 70
Hypothek. 5 1/2%	78 75	79 25
Commerzial 5%	87 75	88
Algemeine Staatsschuld.	—	—
5% Papier-Rente	70 40	70 50
5% Silber-Rente	74 70	74 89
5% Staats-Dom.-Fr.	126 75	127
Grandentl.-Obligatzen.	—	—
Siebenbürgen	78 25	79
Temeser-Banat	79 75	80 25
Ungarn	82	82 25
do. m. d. Veri.-Kl.	81 75	82 25
Oeffentliche Anlehen.	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anl.	100	100 50
Wiener Com.-Anlehen	91	91 50
Bank-Actien.	—	—
Anglo-österr. B. 120 d. R.	130 50	130 75
Anglo-Rung.-B.	09	10 25
Boden-Credit-Anst. 500 Fr.	—	—
80 R. Eink.	111	114
Bodeneredit-Ges. ung. 100 R.	—	—
Sinkhalung	77 75	78 25
Böhmische Bank 80 R.	—	—
Credit-Anstalt	236 50	236 75
Credit-Anstalt 120 R.	22	23 25

Actien von Transporation

	Geld	Waare
Albrecht-Bahn	74 50	75 50
Alföld-Fiumaner Bahn	131 75	132 25
Böhmische Nordbahn	—	—
Westbahn	—	—
Donau-Dampf.-Ges., österr.	401	403
Elisabeth-Bahn	186	187
Ferdinands-Nordb.	1965	1970
Frans-Josefs-Bahn	169 21	169 74
Carl-Ludwig-Bahn	234	234 50
Rudolfs-Bahn	143 25	143 75
Siebenbürger-Eisenbahn	129 25	129 75
Staatsbahn (500 Fr.)	296	297
Südbahn (500 Fr.)	130 50	131
Theissbahn	193	193 50
Ungarische Nordostbahn	123 75	124 25
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	50	50 50
Ungarische Westbahn	130 25	130 75
Pfandbriefe.	—	—
Boden-Creditanstalt	96 60	97
Nationalbank	97 75	98
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86 75	87
Hypothek. in Pest	79	79 50
Prioritäts-Obligatzen.	—	—
Alföld-Fiumaner-Bahn	—	77 25
Böhmische Nordbahn	—	—
Böhmische Westbahn	—	—
Ferdinands-Nordbahn	99	—
Frans-Josefs-Bahn	97 50	97 50
Kaschau-Oderberger B.	83	83 50
L. Siebenbürger	—	74 50
Staatsbahn-Gesellsch.	140 40	140 60
Theissbahn-Gesellsch.	—	—
Ungar. Nordostbahn	70 75	71
Ungarische Ostbahn	66 75	67

Loose.

	Geld	Waare
1839er Staatslose	271	273
1854er Staatslose	114 25	114 75
1860er Lose Garve	111 75	112 25
Pünfel	116 25	116 75
1864er Staatslose	158 75	159
Donau-Dampfschiff-Ges.	95 50	95 75
5% Donau-Regulirung	99 50	99 70
Clary	27 50	28
Como-Rentenscheine	21 50	22 50
Insbriucker Stadtanlehen	17	18
Credit-Lose	167	167 50
Keglerich	12	13
Ofen, Stadtgemeinde	27 75	28 25
Palfy	27 75	28 25
Rudolf-Stiftung	13 25	13 50
Salm	36 75	37 25
Salsburger-Lose	16	16 50
St. Genois	27 75	28
Stanislaw-Lose	15 50	16
Triester Stadtanlehen	111	—
ditto ditto	56	—
Türken-Lose	55 30	55 50
Ungar. Prämien-Anlehen	82 25	82 50
Waldstein	22 75	23 25
Windischgrätz	21 25	21 75
Devisen.	—	—
Amsterdam	94 50	94 60
Augsburg	92 25	92 40
Berlin	—	—
Brüssel	—	—
Frankfurt a. M.	53 90	53 95
Hamburg	53 90	53 95
London	111 25	111 50
Paris	44 10	44 15
Zürich	—	—
Valuten.	—	—
K. Münznoten	528 50	530
20 Francs-Stücke	889	889 50
Silber	102 55	102 60
Papier-Rubel	153	153 50
Englische Sovereigns	11 14	11 20
Preuss. Cassenscheine	153	153 25
Silber-Coupen	102 60	102 90

porgetragen un...
 bunden und...
 getter ward...
 den ersten...
 tion für ihn...
 * (W a s...
 r i c h t e r...
 einer „Figaro“...
 sein Gerichtsbe...
 talle gehabt...
 Lombard sah...
 Es eifend...
 geprüchswelch...
 urtheilung zum...
 beiteht man da...
 Sträfing Mat...
 liegt Ihnen dar...
 und bat um...
 ghemwehrt...
 schaft. Haben...
 mir aus, daß...
 Herr Lombard...
 sich während...
 unzählige Port...
 einer Stunde...
 gelehrt wieder...
 wieweil entgegen...
 Dienstag gef...
 gar nicht Wund...
 drückte Herr...
 ihn seinen wahr...
 misär wieder...
 Man zählt auf...
 Hand auf's Herz...
 „Ich komme sich...
 werde ich am...
 er in kalten...
 ihn seitdem, daß...
 todeswürdige...
 * C i n e...
 hat in jüngster...
 ländigt sich an...
 drei bis sieben...
 Leute zu wecken...
 den wollen; da...
 Thüre und das...
 werke, das er...
 Sein Tarif ist...
 * * *...
 Zeitung“ Nr. 2...
 Der Stapellauf...
 Skizze von P...
 lichen Böhmen...
 berg) — Die...
 mälde von...
 Schönberg.)...
 Hospice auf dem...
 born. — Neueste...
 führung des...
 einer Emancipir...
 jährling von B...
 Tischfischer...
 um eine Erbe...
 Gorgel L. Aiken...
 (Jung.) — Vic...
 Der Stapellauf...
 Skizzen aus der...
 Sironic. — Sch...
 Best...
 Vaubner Josef...
 Mary Imre...
 Wally Matias...
 Monti Antal...
 Amant György...
 Milet Béla...
 Rozmanity Béla...
 Schilofsky Péter...
 Martulek Ede...
 Schindelarz Reg...
 Krinner Alfred...
 Romanyi Bohann...
 G r...
 Roman aus der...
 B i e r...
 (F...
 Da stand er...
 hartgeprüfte Mann...
 *) Gegen unbed...

vorgetragen und der Stier von seinen Wärtern ge-
hanben und aus der Arena geschafft. Der tapfere
Ketter ward von aller Welt beklümmert, und in
den ersten Begeisterung hat man sogar eine Subscrip-
tion für ihn eröffnet.

* (Was ein eifriger Gerichtsbe-
richter träumen kann.) Der Pa-
riser „Figaro“ erzählt folgenden Traum, den jüngst
sein Gerichtsberichterstatter in Folge überreizter Fan-
tastie gehabt: In Gesellschaft des Polizeicommissärs
Lombard sah er sich im Café Tortani plaudern und
Eis essend. „Ich weiß wohl“, sagte der Reporter
gesprächsweise zu Herrn Lombard, „daß meine Ver-
urtheilung zum Tode eine gerechte ist; aber warum
belehrt man darauf, mich Montag zu köpfen, wo der
Sträfling Maillot auch d'ran kommt?“ — „Was
liegt Ihnen daran?“ gab Herr Lombard zurück und
und bat um Feuer. — „Sehr viel. Ich bin aus
ehrenwehrender Familie und verabscheue schlechte Ge-
schäfte. Haben Sie doch die Güte und wirken Sie
mit aus, daß ich erst Dienstag guillotiniert werde.“ —
Herr Lombard versprach es zu versuchen und entfernte
sich während der Reporter in unbeschreiblicher Angst,
unzählige Portionen Eis verzehrend, zurückließ. Nach
einer Stunde erschien der Commissär strahlenden An-
gesichts wieder und rief dem Reporter schon von
weitem entgegen: „Gute Nachricht — Sie werden erst
Dienstag geköpft!“ Die übrigen Gäste schrien dies
gar nicht Wunder zu nehmen; der Reporter aber
drückte Herr Lombard feurig die Hände und nannte
ihn seinen wahren Freund. — „Nur“, hub der Com-
missär wieder an, daß sie rechtzeitig zur Stelle sind!
Man zählt auf Sie!“ — Der Reporter legte die
Hand auf's Herz und versicherte mit zitternder Stimme:
„Ich komme sicher — zwischen halb 6 und 6 Uhr
werde ich am Schaffote sein.“ . . . Hier aber wachte
er in kalten Schweiß gebadet auf. Am meisten quält
ihn seitdem, daß er sich nicht erinnern kann, welches
todestwürdige Verbrechen er eigentlich begangen hatte.

* Einen neuen Industriezweig
hat in jüngster Zeit London gewonnen. Ein Mann
kündigt sich an als „Aufwacker“ in den Stunden von
drei bis sieben Uhr Morgens. Er hat drei Methoden,
Leute zu wecken, die um die erwähnte Zeit wach wer-
den wollen; das Klopfen und das Läuten an der
Thüre und das Klopfen an die Fenster oberer Stock-
werke, das er mittelst einer langen Stange bewirkt.
Sein Tarif ist dabei ziemlich billig.

* Literarisches. („Neue Illustrirte
Zeitung“ Nr. 21.) Illustrationen: Victor Tilgner. —
Der Stapellauf der „Nave“ bei Gravosa. (Nach einer
Skizze von P. Eyb.) — Die Leichenschere im süd-
lichen Böhmen. (Original-Zeichnung von J. Schön-
berg.) — Die Schlacht bei Aspern. (Nach einem Ge-
mälde von Straßschwandtner, gezeichnet von J.
Schönberg.) — Bilder aus der Schweiz: Das
Hospice auf dem großen St. Bernhard. Das Wetter-
horn. — Neueste Pariser Moden Texte: Die Er-
kennung des Dorjes Aspern. — Die Befreiung
einer Emancipierten. (Schluß.) — Heimathlos. Er-
zählung von W. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Eine
Leichenschere im südlichen Böhmen. — Der Kampf
um eine Erbe. Roman aus dem Englischen, von
Georgel v. Alken. Deutsch von F. v. Riedl. Fort-
setzung.) — Victor Tilgner. Von E. Ranzoni. —
Der Stapellauf der „Nave“ bei Gravosa. —
Skizzen aus der Schweiz. — Modebericht. — Kleine
Chronik. — Schach.

Bestschießen vom 23. Mai.

Table with 5 columns: Name, Regel, Vierer, Dreier, Einzler. Lists names like Raubner Josef, Karay Imre, Wally Mathias, etc.

Großenwahn.*

Roman aus der Gegenwart von Emilio Heinrichs
Vierzehntes Capitel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da stand er wieder unter seinem Dache, der
hartgeprüfte Mann, und auf dem mit Blumen reich-

*) Gegen unberechtigten Nachdruck gesetzlich geschützt.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung
Saatenstands-Berichte aus Stationen
der Ungarischen Westbahn.

(Vom 20. und 21. Mai.)

St. Gotthardt. Weizenstaaten stehen sehr
schön, und drückte sich in Folge dessen der Preis für
alte Vorräthe. Hafer, wenig gebaut, steht schön. Korn
gelitten, schütter, ungleich. Kartoffel in der Blüthe.
Obst viel zu erwarten. Weingärten reichlich beknospet.
Deveser Weizenstaaten mittelmäßig. Korn
sehr schlecht. Frühjahrssaat bedürfen eines Regens
dringend. Wein zeigt sich schön.

Glaisdorf. Winterstaaten, namentlich Korn,
vom November bis April stark gelitten, Frühjahrss-
Saaten sehr günstig.

Várpalota. Herbstsaaten vom Winter viel
gelitten, trotzdem Stand derselben mittelmäßig. Früh-
jahrs-Saaten schön aufgegangen. Regige windige, re-
genlose Witterung sehr schädlich, Regen dringend noth-
wendig. Schädliche Insekten nicht wahrnehmbar.

Stuhlweissenburg. Seit 5. April günstiger
Witterungsumschlag, milder Regen mit warmer
Witterung abwechselnd. Stand der Herbst- und
Frühjahrs-Saaten sehr günstig.

Kab. Der am 10. d. M. eingetretene Regen
von vorzüglichster Wirkung. Herbstsaaten, obwohl stiel-
lenweise schütter, doch vielversprechend. Am 18. d. M.
warmer Regen. Günstige Hoffnungen.

Bécs. Winterstaaten gute Ernte verspre-
chend. In den letzten Tagen erfolgte lauer Regen hat
alles erquickt. Segensreiche Ernte zu erwarten. Früh-
jahrs-Saaten gut.

Klein-Zell. Stand der Saaten mit Aus-
nahme von Korn gut. Im Vizbärer und Mezölaker
Hotter Roggen sehr schlecht, Weizen, Keps sehr gut.
Im Klein-Zeller Hotter Korn schütter, aber volle Aeh-
ren, Weizen, Keps und Frühjahrssaat gut.

Sárvár. Herbstsaaten durch den strengen Win-
ter zurückgeblieben, Roggen durch strengen Frost ge-
litten, Weizen gut, Frühjahrssaat verspätet, ge-
hegte Befürchtungen jedoch durch wohlthätigen Regen be-
seitigt, doch wäre ein anhaltender Regen für Kartof-
fel, Mais und Hülsenfrüchte sehr erwünscht. Bedenfalls
Ernte um zwei bis drei Wochen verspätet. Obst- und
Weingärten schön.

Steinamanger. Hier und im angrenzen-
den Hotter Saaten sehr mittelmäßig, besonders Früh-
jahrsaat zurückgeblieben. Am 17. und 18. erfolgte
ein Regen, der viel nützte, und so läßt sich noch eine
gute Ernte erwarten.

Pápa. Dieser Tage hatten wie einigemal
milde Regen. Saatenstand zu besten Hoffnungen be-
rechtigend, Frühjahrssaat, bendthigen noch anhal-
tenden Regen. Obst- und Weingärten berechtigen zu
besten Hoffnungen.

Graz. Winterstaaten viel gelitten, insbesondere
Korn, wovon, wo keine Umpflügung geschah, die
Ernte kaum die Ausfaat decken wird. Weizen spärlich
aufgegangen.

Urad 22. Mai. Spiritus. En gross
43 1/2-44 sammt Faß en detail 42-42 1/2 ohne,
44 1/2-45 sammt Faß.

Buda-Pest, 22. Mai. (Getreide.)
Bei Mangel an Ausgebot und wenig Kauflust hatten
wir heute gar kein Geschäft.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine
Schlüsse.

Von Terminen ging Herbst-Weizen 2 kr.
fester, Mais unverändert matt, Mai-Juni-Hafer wei-
chend, Keps 1/2 fester.

Ursance-Weizen per September-October
4.47 Geld, fl. 4.50 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.10 Geld, fl. 3.12
Waare.

Hafer per Mai-Juni fl. 1.92 G., fl. 1.95
Waare.

Rohklops per August-September 11- G.,
11 1/2 W., Banater per Juli-August fl. 10 3/4 G.,
10 1/2 W.

geschmückten Flur trat ihm ein ehrwürdiger Greis
mit silberweißem Haar an der Hand seiner Antonie
entgegen.

Der reiche Mann stugte, und sein Auge musterte
etwas mißtrauisch den schlanken Greis, der ernst und
ruhig diesen Blick erwiderte.

Doch als Antonie sich laut weisend an die Brust
des Vaters warf, als Adolf die Hand des verlegenen
Greises ergriff und dabei die Worte sprach: „Dies ist
der Mann, lieber Vater, welcher dem Gespötte der
Welt Trost bot und Antonie, als sie verlassen da stand

Wiener Waarenbörse vom 22. Mai. Von
den ausländischen Getreidemärkten verzeichnen nur die
norddeutschen eine feste, zur Steigerung geneigte Ten-
denz für Termin, wogegen der Effectiohandel überall
flau ist. Schwächere Zufuhren auf jenen Plätzen und
eine verschiedene Beurtheilung des Saatenstandes in
Deutschland sind die Gründe dieser auffälligen Er-
scheinung. In Rußland fehlt es bisher an Umsätzen, die
Notiz ist fest. Petroleum unverändert, bei stillem Ge-
schäfte, Schweinefett fest, geschäftslos.

Wiener Börse vom 22. Mai. Die beme-
rkenwerthe Erscheinung im heutigen Vorbörsen-Ber-
ichte ist die gute Nachsage, welche sich für viele Bahn-
werthe zu erkennen gab. Von Banken hatten Anglobank-
Actien den umfangreichsten Verkehr. Allgemeine Baubank
verzeichnen eine mäßige Erholung. Renten waren ver-
nachlässigt.

Die Kostenverhältnisse blieben norma.l
Creditactien verkehrten zwischen 236 und 236.50
Anglobank-Actien zwischen 130.50 und 132.20,
Unionbank-Actien zwischen 110.30 und 110.80 Ung.
Creditbank zwischen 225.25 und 224.75, Bankvereins-
Actien zwischen 113 und 114. Francobank kamen zu
45, Ung. Bodencreditbank zu 78, Franco-Hungarian-
Bank zu 61 vor.

Von Bahnen notirten Lombarden 130.50 Staats-
bahn 296, Carl Ludwig-Bahn befferen sich bis 235.25
Theißbahn stiegen von 196-198, Rajchau-Derber-
ger hoben sich bis 136, Ung.-galizische Eisenbahn bis
120.50 Oesterreichische Nordwestbahn wurden zu 156.50
Siebenbürger zu 129, Alfold-Fiumaner zu 132.50,
Graz-Kaaber zu 130 abgeschlossen.

Allgemeine Baubank erholten sich bis 11.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mi-
nuten: Creditactien 235, Ungarische Creditbank 223.75,
Anglobank 130.80, Francobank 44.75, Franco-Hun-
garian-Bank 60.25, Ungarische Bodencreditbank 78,
Unionbank 109.75, Handelsbank 62.75, Vereinsbank
17.50, Egyptische Bank 173.25, Verkehrsbank 93,
Wiener Bankverein 112.50, Allgemeine Baubank
11.50, Wiener Bauverein 24.50, Parcellirungs- und
Baugesellschaft 11.50, Anglo-Baubank 32, Wechsel-
Baubank 9.25, Union-Baubank 29, Union-Bau-
materialien-Gesellschaft 9, Niederösterreichischer Bau-
verein 18, Militär-Baubank 43, Eisenbahn-Baugesell-
schaft 77.75, Tramway-Baugesellschaft 60.25, Napo-
leonbd'or 8.89, Tramway-Gesellschaft 121.50, Türken-
Loje 55.50. Ziemlich matt.

Telegramm der Krader Lloyd-
Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. Mai. (Getreidege-
schäfte.) Effectiver Weizen feine Sorten 5 kr.,
mindere 10-15 kr. billiger, 88psd. Theiß fl.
5.15, 86psd. Arader fl. 4.50, Herbst-Weizen
fl. 4.47-48, Mais fl. 3.08-09, Hafer fl.
1.80, Rohklops fl. 11.25, — Banater Keps
fl. 10.37

Telegraphischer Cours

der Staatsbank in Wien
vom 24. Mai 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metallwaare, National-Anleihen, Creditactien, etc.

Correspondenz der Redaktion.

An P. F. Senden Sie Ihr Manuscript ein denn
nur nach dessen Einsicht können wir über die Auf-
nahme bestimmen. —

Buda-Pester Lottoziehung vom 22. Mai:
18 28 73 59 38.

in sein Haus aufnahm; — da schwand das letzte
Mißtrauen, der letzte Hochmuth aus dem Herzen des
gedemüthigten Commerzienraths, und dem alten Gär-
tner Ehrhardt haßte die Hand reichend, sagte er mit
von Thränen ersticker Stimme: „Sie sind ein Ehren-
mann, ich helfe Sie von Herzen willkommen unter
meinem Dache und werde Sie würdig zu lohnen su-
chen. — Uebrigens glaubte ich, mein lieber, alter
Freund!“ setzte er zögernd hinzu, und seine Augen
schienen etwas zu suchen, „hm, ich glaubte, Sie hätten
Ihre Tochter oder Enkelin mitgebracht; — würde mich
gefremt haben, das Kind hier zu sehen.“

BAD MONYÁSZA.

Gröfning der Saison am 27. Mai 1875.

Die unterfertigte Badeverwaltung erlaubt sich hiemit zur Kenntnif des hochverehrten Publicums zu bringen, daß die fämmtlichen Localitäten des genannten Bades heuer renovirt wurden, daß für bequeme Unterkunft, für Reinlichkeit in jeder Hinsicht und für Gute, wie auch billige Bedienung der p. t. Gäste bestens vorgesorgt ist.

Gute Küche, vorzügliche Getränke und zeitweise veranstaltete Unterhaltungen werden den Besuchenden gewif den Aufenthalt in diesem beliebten Bade angenehm machen. 370—1,3

Auf zahlreichen Zuspruch rechnet
die Badeverwaltung.

Für
Tabak-Trafiken
sind die
neuen Gewichte
zu haben im 364—3,3
k. u. Tabak-Haupt-Verlag.

23 fr. **Ungarns billigste Quelle.** 23 fr.

Neu eröffnet Erster
**Budapester 23 und 26 kr.
Waaren-Bazar.**

Per Wiener Elle, Stück oder Paar.

Waaren-Bazar.

Keine moderne Kleiderstoffe, glatt, gestreift, und carter, Percout, Creton, Battis, Garn, Faus- und Federleinen, Schif-fer, Atlas, Gradl, Handtücher, Gerten, Leinen- und Batist, Seiden-, Leinwand, Seiden-, Sammt- u. Seiden-Ränder, Strümpfe, Socken, nebst vielen an-deren Gegenständen.

Alles nur 23 fr.

Waaren-Bazar.

Waaren-Bazar.

Keine moderne Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder schottisch carter, feine Käffe, aller Art, Lein-, Flottstoffe, Commanoter Percout, Creton, netzlich für Schürzen, Batist und Saconae Schmitz und Damen- u. Kinder Seiden-, Schif-fer, Atlas, Gradl, Seiden-, Leinwand, Seiden-, Sammt- u. Seiden-Ränder, Strümpfe, Socken, nebst vielen an-deren Gegenständen.

Alles nur 26 fr.

Waaren-Bazar.

Erster Budapester 23 u. 26 kr. Waaren-Bazar,
Königsasse Nr. 14. 345—7,10
Versendungen mittel Nachnahme prompt, Rufer- und Waaren-Verzeichnis gratis.

26 fr. **avfog-uavvvq** 26 fr.

Arader I. Sparcassa. Pfandleih-Abtheilung.

Licitations-Ankündigung.

Mittwoch den 26. Mai 1. J., Vormittags 9 Uhr, werden in den obigen Amtlocalitäten nachstehende verfallene Gold- und Silber-Verlag-Effecten laut S. 15. der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, u. zw.: Protocoll Nr. 5914, 5929, 5988, 5989, 5993, 6054, 6072, 6157, 6200, 6269, 6416, 6418, 6420, 6429, 6442, 6446, 6447, 6490, 6517, 6572, 6742, 6745, 6801, 6853, 6906, 6907, 7001, 7011, 7012, 7013, 7027, 7028, 7049, 7088, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Arad, am 20. Mai 1875. 360—3—3

Carl Andrényl,
Director.

Nicolaus Lukácsy,
leitender Secretär.

Carl Benedicti,
Seiter der Pfandleih-Abtheilung.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Lajos. — Druck der v. Golloszovszky'schen Buchdruckerei, Sammgasse, Adermann'schen Hause, zu ebener Erde.

F. Tones & Comp

zum schwarzen Hund
in Arad, empfehlen:

Tocken's vegetabilisches Heil-Pflaster für Wunden, Geschwüre und Ödem, 1 großes Blatt 50 fr., 1 kleines 25 fr.

Dick's Universal Heil-Salbe für Pflüneraugen, entzündete Glieder bei Frauen für böse Brüste etc., 1 große Rolle 50 fr., 1/2 Rolle 25 fr.

Verzuckerte Blutreinigungspillen diese sind leicht abführend, und besonders von Kindern gern genommen. 1 Schachtel mit 15 Pillen 15 fr.

Wurm-Chocolade von Gralobitz, 1 gr. Schachtel 50 fr., 1/2 Schachtel 25 fr.

Die anerkannten Lungen-Kräuter genannt **Hajdu-Thea** von Vertessly a Paquet 50 fr.

Liebig's Fleischextract
1/4 Pf. Töpfe 1.55
1/2 Pf. Töpfe 2.85

Lentner's Hühneraugen-Pflasterchen
1 Schachtel 4 1/2 Stück 60 fr.
1 " " 3 " 15 fr.

Depot des Professor Girolamo Pagliano in Florenz das echten **Blutreinigungssyrup**
1 Flasche R. 1.40.
des echten Blutreinigungssyrup in 6 Pulver zerlegt 1 Schachtel 1.40.
Flasche oder Schachtel R. 7.80.
12 Flaschen oder Schachtel R. 14.40.
Vor Falsificat wird gewarnt.
Gicht, Rheuma und Schwäche Leidenden empfiehlt Dr. Walter's **Leimwaffer** als das sicherste, 1000fach bewährte Heilmittel. Die schmerzstillende und heilkräftige Wirkung zeigt sich schon nach 1 zweifacher Einnahme.
Preis der Flasche R. 1.20. 155—12 12

FRANZ AVAREFY,

Landes- und Wechselgerichts-Advocat,
erstattet hiemit die gesiemende Anzeige, daß er seine Advocature-Kanzlei in der **Herrengasse, Bonts'schen Hause 2.** Stock 366—2,3 eröffnet hat.

Arverési hirdetés.

Alólirott esődtőmeggondnok részéről közhírré tétetik, miszerint vagonbukott Feuermann Mór esődválasztmányának 1875. sz. a kelt határozata értelmében — miután a tömeghez tartozó ingóságok f. é. ápril hó 13-án és következő napjain tartott árverés alkalmával mind el nem adatnak — a megmaradt ingóságoknak Talpason, vagonbukott lakásán leendő folytatóságos elárvereltetése rendeltetett el, s annak fogantositására 1875. évi június hó 3-ik és következő napjai tűzettek ki. 359—3,3

Miről venni szándékozik azzal, hogy az ingóságok azonnali készpénz fizetése mellett fognak eladatni, értesitetnek.
Boros-Jenő, 1875. évi május hó 16-án.

Fejér György,
esődtőmeggondnok.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-hilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
jeder Art

- 1) Alle Folgen der **Onanie**, als **POLLUTIONEN**, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die **IMPOTENZ** (geschwächte Manneskraft),
- 2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre** der **Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
- 4) **frische** und veraltete **Schleimflüsse** bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.
- 5) **Mantauschläge**.
- 6) **Krankheiten der Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Reclinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 73—89,120

Drittwe

Pränum

beginnt

Ar

für

mit täglicher

Halbjährlich

Monatlich

ren 20

abläuft,

me.ation

Die weit

wird.

Bei G

sch d

bedien

tiefelt

hen

Arad,

Der

Heute wu

aufgelöst. Um

n et en a u

eine besondere

Ehungefante

Nichtgetesitun

bron red

schlossen wurde

U. L. Hol

Aber Leb

Klingel um!

Ist keine

Und keine

baree Wirthst

Männchen!

Mein zw

der erste. Wa

Hose eines D

und einer Dar

Selbst und f

Umstand nur d

tanen Lage.

Wer ich se

wohl ich später

dir freundlicher

Gile erwähnt,

Kaitbank nenn

Gewerbe treibe

und mittlerer

geben kann. Me

öffin von Geb

lorge als ich n

Waters ihre Bel

in sie verlebte,

billigst, weil id